

Die nationalökonomische Wissenschaft
und der deutsche Kaufmannstand.

Von

Dr. A. Wirminghaus,

Syndikus der Kölner Handelskammer.

[1863 - 1938]

Abdruck aus der
Festschrift zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Staatswissen-
schaftlichen Seminars zu Halle a. S.



Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1898.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit bildet einen Beitrag zu der Festschrift, welche zahlreiche frühere Mitglieder des Staatswissenschaftlichen Seminars der Universität Halle zur Feier des 25-jährigen Bestehens desselben seinem Gründer und derzeitigen Leiter, Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. JOHANNES CONRAD, gewidmet haben. Ich möchte nicht unterlassen, auch an dieser Stelle der besonderen Verehrung für meinen früheren Lehrer Ausdruck zu geben, dem ich den wesentlichsten Teil meiner volkswirtschaftlichen Ausbildung verdanke, und dessen Unterweisungen ich um so höher schätze, als sie von einem Manne ausgingen, welcher mit umfassender Gelehrsamkeit ein großes Verständnis für die Bedürfnisse des wirtschaftlichen Lebens und eine maßvolle Haltung in den Fragen der praktischen Politik verbindet.

Im Gegensatz zu den übrigen Beiträgen, welche verschiedene Themata aus der nationalökonomischen Wissenschaft behandeln, glaubte ich mich auch einmal über dieselbe verbreiten zu dürfen, und zwar in einem Zusammenhange, welcher durch den besonderen Anlaß der Festschrift einigermaßen gerechtfertigt erscheint. Wenn letztere sich auch in erster Linie an die engeren Fachgenossen wendet, so wünschte ich mit meinem Beitrage daneben auch dem Gesichtskreise unserer Kaufmannschaft Rechnung zu tragen, und habe aus diesem Grunde manches ausführlicher dargelegt, was gegenüber dem Fachgelehrten kaum hätte betont zu werden brauchen. Diese Rücksicht auf die kaufmännischen Kreise war es auch, welche zur Veranstaltung des Sonderabdrucks Anlaß gegeben hat.

Köln, im April 1898.

Der Verfasser.

I.

Von zwei Seiten her kann man an eine Wissenschaft herantreten: einmal vom Standpunkte des Fachgelehrten, welcher mit dem Studium der Wissenschaft zugleich ihre Förderung sich anlegen sein läßt und an ihrem Ausbau mitarbeiten will. Dieser Bestrebung steht das Interesse desjenigen gegenüber, welcher sich mit der Wissenschaft zu irgend einem außer ihr liegenden Zweck beschäftigt und aus ihren Ergebnissen Nutzen ziehen möchte. So entstehen zwei Gruppen von Freunden der Wissenschaft, welche wir der Kürze halber als Produzenten und Konsumenten gegenüberstellen wollen. Nicht als ob sich diese beiden Gruppen streng voneinander sondern ließen, sind doch an der produktiven wissenschaftlichen Forschung oft genug Männer beteiligt, welche außerhalb des Kreises der eigentlichen Fachgelehrten stehen, nicht selten aber gerade deshalb, wegen ihrer eigenartigen Kenntnisse und Erfahrungen zur wissenschaftlichen Mitarbeit besonders berufen erscheinen.

Ueerblicken wir nun, von unserer Unterscheidung ausgehend, das weite Gebiet der gelehrten Studien und der Forschung, so zeigt sich sofort, daß das numerische Verhältnis der Produzenten zu den Konsumenten in den einzelnen Wissenschaften ein außerordentlich verschiedenes ist. Schon auf den Universitäten tritt dies hervor. Während der Professor der Medizin oder der Philologie, namentlich wenn er ein gefürchteter Examinator ist, nicht minder auch der Historiker und der Philosoph, welcher die Kunst eines fesselnden Vortrags besitzt, mit ziemlicher Sicherheit auf einen ansehnlichen Zuhörerkreis rechnen darf, ist selbst für den tüchtigsten Orientalisten oder Astronomen in der Regel der kleinste Hörsaal noch zu groß. Aber auch außerhalb des Be-

reiches der Universität, wenn wir z. B. an den Absatz der literarischen Erzeugnisse denken, tritt dieser Unterschied sichtlich hervor. Der Anteil der einzelnen Wissenschaften an dem tatsächlichen Inhalt der allgemeinen Bildung des Volkes ist ein sehr ungleicher. Wie ferner die Wissenschaften überhaupt einesteiis dem Triebe des Menschen nach Erweiterung und Vertiefung der Erkenntnis, anderenteils dem Streben nach Vervollkommnung und Verschönerung der Lebensverhältnisse ihre Entstehung verdanken, die Verfolgung dieser praktischen Bedürfnisse aber dem Menschen naturgemäß näher liegt als jener ideale Zweck, so wird auch — um bei unserem Ausdruck zu bleiben — die Zahl der Konsumenten einer Wissenschaft im allgemeinen um so größer sein, je mehr bei ihr der utilitarische Charakter überwiegt.

Glücklicherweise ist dieser Unterschied in der Nützlichkeit und praktischen Verwendbarkeit ohne Einfluß auf die innere Wertschätzung der Wissenschaften. Wir achten die Arbeiten des Astronomen nicht minder hoch als die des Chemikers, obwohl wir wissen, daß die Forschungsergebnisse des letzteren eine große Industrie geschaffen haben, welche Tausende von Arbeitern ernährt. Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß für den Vertreter der Wissenschaft ein eigener Reiz in dem Bewußtsein liegt, durch seine Forschungsergebnisse sei es äußeren Zwecken des menschlichen Lebens, sei es dem allgemeinen Bildungsbedürfnisse des Volkes in besonderem Maße entgegenzukommen. So entsteht, wenn auch äußerlich nicht hervortretend, zwischen den wissenschaftlichen Produzenten und Konsumenten ein enges Band gemeinsamer Interessen, welches dort eine lebhafte Befriedigung über den Erfolg des eigenen Schaffens, hier ein Gefühl der Hochachtung und der Anerkennung gegenüber den wissenschaftlichen Studien erzeugt, was unter allen Umständen erfreulich ist. Nicht zum wenigsten der berechnete Wunsch, nicht allein aus Liebe zur Wissenschaft arbeiten zu wollen, sondern daneben auch dem Volke unmittelbarer zu dienen und aus der hieraus entspringenden eigenen Befriedigung immer neue Schaffensfreudigkeit zu schöpfen, hat gerade auch in den Kreisen der wissenschaftlichen Produzenten selbst das anerkanntswerte Streben nach volkstümlicher Darstellung und gemeinfaßlicher Bearbeitung der Forschungsergebnisse hervorgerufen.

II.

Wenden wir uns nach dieser allgemeinen Betrachtung im besonderen der Nationalökonomie zu, unter welcher Bezeichnung die theoretische Volkswirtschaftslehre, die Volkswirtschaftspolitik und die Finanzwissenschaft einschließlich der zugehörigen historischen und der statistisch-beschreibenden Gebiete verstanden werden¹⁾, so scheint es zunächst, daß hier das Verhältnis zwischen den wissenschaftlichen Produzenten und Konsumenten ein ganz besonders befriedigendes ist. Die noch ziemlich junge nationalökonomische Wissenschaft darf sich rühmen, auf den Verlauf der Wirtschaftspolitik in den einzelnen Ländern einen großen, nicht selten entscheidenden Einfluß ausgeübt zu haben. Die Staatsmänner und die öffentliche Meinung haben sich der Herrschaft der jeweilig maßgebenden, wenn auch

1) Den in der deutschen Wissenschaft längere Zeit hindurch herrschenden und auch jetzt noch beliebten Ausdruck „Nationalökonomie“ beschränkt man vielfach auf die theoretische Volkswirtschaftslehre. Mit Recht hat nun der Begriff der „Nationalökonomie“ sowohl in diesem engen als auch in dem oben gebrauchten weiteren Sinne Anfechtung erfahren, weil er das nationale Moment in einer namentlich vom theoretischen Standpunkte aus einseitig erscheinenden Weise in den Vordergrund stellt, abgesehen davon, daß die Wissenschaft von der „Nationalökonomie“ jedenfalls richtiger „Nationalökonomik“ genannt würde. Der anstatt der Bezeichnung „Nationalökonomie“ (i. w. S.) gegenwärtig nach dem Vorgange des Auslandes allgemeiner in Aufnahme gekommene Titel „Politische Oekonomie bezw. Oekonomik“ wird indessen ebensowenig dem konkreten Inhalt unserer Wissenschaft gerecht. Noch weniger zutreffend ist der Ausdruck „Staatswissenschaften“, selbst in seiner Beschränkung auf das wirtschaftliche und soziale Gebiet. Es wäre erfreulich, wenn der neuerdings mehrfach empfohlene, die Sache am besten treffende Name „Sozialökonomik“ sich einbürgerte. Ich möchte aus äußeren Gründen im vorliegenden Falle an dem alten Worte „Nationalökonomie“ noch festhalten, glaube aber dennoch, und namentlich mit Rücksicht auf die unklaren Vorstellungen, welche in weiten kaufmännischen Kreisen mit dem Ausdruck „Handelswissenschaften“ verbunden werden, auf jene terminologische Frage hinweisen zu sollen. Das Wort „Handelswissenschaften“, der Inbegriff der für den Handelsbetrieb nützlichen Kenntnisse und Fertigkeiten, umfaßt — ähnlich wie der Ausdruck „Cameralwissenschaften“ — eine Reihe von innerlich einander mehr oder weniger fremden, nur durch den äußeren praktischen Zweck zusammengehaltenen und zum Teil streng wissenschaftlich überhaupt nicht zu behandelnden Disziplinen und kann für die wissenschaftliche Terminologie daher nicht in Betracht kommen.

naturgemäß wechselnden grundsätzlichen Ansichten von Staat und Volkswirtschaft nicht entziehen können.

Die liberale und individualistische Nationalökonomie, welche, noch von den Prinzipien der Physiokraten beeinflusst, später in den Lehren der von England ausgehenden Freihandelschule zum Ausdruck kam, hat eine lange Reihe von Jahrzehnten hindurch und bis in die neuere Zeit hinein auf die Richtung der staatlichen Wirtschaftspolitik entscheidend eingewirkt. Insbesondere sind ihre Grundsätze auch durch die Maßregeln der jungen deutschen Reichsgesetzgebung in die Praxis übergeführt worden. Die entgegenstehende sozialistische Schule hat demgegenüber zwar nur einen wesentlich negativen und kritisch zersetzenden Einfluß ausgeübt, ist aber eben deshalb nicht ohne Wirkung geblieben, denn sie hat mittelbar dazu beigetragen, der neuen historisch-ethischen bzw. sozialpolitischen Richtung Geltung zu verschaffen. Letztere hat bekanntlich die Auffassung von Staat, Gesellschaft und Volkswirtschaft auf eine neue Grundlage gestellt und erkennt, unter Bekämpfung der extrem individualistischen wie der sozialistischen Prinzipien, in praktischer Hinsicht ein Eingreifen des Staates auf den verschiedensten Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens als wünschenswert und notwendig an. Und wenn die alte Manchester- und Freihandelspartei wenigstens in Deutschland so gut wie verschwunden ist, und nunmehr die Berechtigung einer maßvollen Schutzzollpolitik, das Erfordernis einer staatlichen Fürsorge für die Arbeiter und überhaupt die grundsätzliche Pflicht der öffentlichen Gewalt, an der Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse aller Volksklassen mitzuwirken, jetzt fast allgemeine Anerkennung gefunden haben, so darf die nationalökonomische Wissenschaft ein wesentliches Verdienst hieran für sich in Anspruch nehmen¹⁾. Freilich, an positiver Gesetzgebungsarbeit hat sie nicht viel geleistet. Es ist dies aber auch ihre Aufgabe nicht. Solche Thätigkeit überläßt sie vielmehr den dazu berufenen Staatsbeamten und den praktischen Politikern. Aber auch dort, wo neue Ideen der Wirtschafts- und Sozialpolitik nicht von ihr ausgehen, sondern der Thatkraft unserer leitenden Staatsmänner ihre Entstehung verdanken, ist die Nationalökonomie berufen, diese Ideen vom wirtschaftlichen Standpunkte aus kritisch

1) Vergl. hierzu W. SCHÄFER, Die Nationalökonomie und die neuere deutsche Gesetzgebung (gekrönte Preisschrift), Hannover 1886.

zu prüfen und mit dem Rüstzeug der gelehrten Studien sei es zu verfechten oder zu bekämpfen. Daß die deutsche Nationalökonomie dieses Ziel mit aller Gründlichkeit und Unparteilichkeit verfolgt hat, wird jeder Kenner der einschlägigen Litteratur gewiß zugeben.

Wie die nationalökonomische Wissenschaft durch Aufstellung praktischer Forderungen den Bedürfnissen der sozialen Gruppen der Bevölkerung gerecht zu werden und insbesondere die Aufgaben des Staates der Gesellschaft gegenüber festzustellen sucht, so will sie durch ihre statistisch-beschreibende, nicht minder auch durch ihre theoretische Forschung die Erscheinungen der Volkswirtschaft nach Ursache und Wirkung ergründen und durch ihre historischen Untersuchungen die Wandlungen im wirtschaftlichen Leben der Nationen nachweisen und damit zugleich das tiefere Verständnis für die Erscheinungen der Gegenwart wecken und fördern. Daß mit Rücksicht hierauf und angesichts der nicht allein heute erst, sondern auch in früheren Zeiten schon zahlreichen, im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehenden wirtschaftlichen Fragen die Staatsregierung von ihren Beamten eine nähere Bekanntschaft mit der nationalökonomischen Wissenschaft verlangen muß, erscheint selbstverständlich. Und in der That stellen wohl alle deutschen Regierungen in den Prüfungsordnungen für ihre angehenden höheren Verwaltungsbeamten die Forderung einer Kenntnis wenigstens der Grundlagen der Nationalökonomie; insbesondere hat die preußische Regierung an dieser Bestimmung schon seit mehr als hundert Jahren festgehalten. Freilich ist es in der Praxis mit den volkswirtschaftlichen Studien unserer jungen Juristen anerkanntermaßen recht kläglich bestellt, so daß die Forderung einer Reform der Universitätsstudien unserer Verwaltungsbeamten nach dieser Richtung hin immer allgemeiner und dringender betont wird ¹⁾. Indessen besteht grundsätzlich über die Notwendigkeit einer eingehenden Beschäftigung der Verwaltungsbeamten mit der Nationalökonomie kaum eine ernstliche Meinungsverschiedenheit. Und das ist immerhin schon viel im Vergleich zu anderen, hernach zu besprechenden Verhältnissen. Ueberdies hat der Verwaltungsbeamte, wenn auch seine national-

1) Aus der neuesten Litteratur über diese Frage ist hervorzuheben der Aufsatz von HEINRICH DIETZEL, „Stud. jur. et cam.“, in den Jahrb. f. Nationalökonomie u. Statistik, III. F. Bd. 14, S. 679 ff., Januar 1897.

ökonomische Vorbildung viel zu wünschen übrig läßt, auf Grund seiner gesteigerten allgemeinen Bildung und seiner engeren Fachstudien doch jedenfalls gelernt, wissenschaftliche Bücher zu lesen, und sich eine gewisse Gewandtheit im Auffassen des Lehrstoffes angeeignet, was ihn befähigt, durch Selbststudium in späteren Jahren das Versäumte nachzuholen und sich über die in seinen dienstlichen Stellungen ihm entgegentretenden wirtschaftlichen Fragen aus der reichen Litteratur mit Erfolg zu unterrichten. Daß dies thatsächlich in weitem Umfange auch geschieht, darf wohl behauptet werden; ich möchte wenigstens unserem höheren Beamtenstande, welcher in erster Linie berufen erscheint, an der Erfüllung der Aufgaben und Pflichten des Staates gegenüber der Volkswirtschaft mit innerem Verständnis und in sachlicher Beherrschung der auftretenden Einzelfragen mitzuwirken, im allgemeinen die Anerkennung nicht versagen, daß er bestrebt ist, sich hierbei auch die Ergebnisse der nationalökonomischen Forschung zu nutze zu machen und aus der leidenschaftslosen, dem Streit der politischen Parteien fernstehenden wissenschaftlichen Litteratur Belehrung und Aufklärung zu schöpfen.

Eine außerordentlich bedeutsame Stellung in unserem öffentlichen Leben nimmt die Presse ein. Sie bringt einerseits die öffentliche Meinung zum Ausdruck, sie ist eine geistige Waffe in dem Kampf der politischen Bestrebungen und übt andererseits einen bestimmenden Einfluß aus auf die Anschauungen und die Denkungsweise weiter Leserkreise. Und da die nationalen wirtschaftlichen Fragen, nicht minder auch die materiellen Interessengegensätze der verschiedenen Bevölkerungskreise die Aufmerksamkeit in hervorragendem Maße für sich in Anspruch nehmen, so ist es selbstverständlich, daß die Presse und vor allem die Tageszeitungen diesen Angelegenheiten besondere Beachtung schenken. Da darf denn mit Befriedigung die Thatsache verzeichnet werden, daß unsere maßgebenderen journalistischen Kreise die für ihren schweren, verantwortungsvollen Beruf erforderliche allgemeine und sachliche Vorbildung im allgemeinen nicht vermissen lassen, und daß namentlich auch für die Bearbeiter des volkswirtschaftlichen Teils unserer größeren Zeitungen eine gediegene nationalökonomische Durchbildung als ein selbstverständliches Erfordernis gilt. So bilden gerade die Tagesschriftsteller eine wichtige und einflußreiche Gruppe unter den nationalökonomischen Konsumenten in unserem obigen Sinne. Rechnen wir

ferner hierher die zahlreichen für einen weiten Leserkreis arbeitenden volkswirtschaftlichen Schriftsteller und nicht zum wenigsten auch unsere Volksvertreter, soweit sie durch ihre parlamentarische Thätigkeit auf das Studium volkswirtschaftlicher Fragen hingewiesen werden, so läßt sich nicht leugnen, daß alles in allem die Zahl der Konsumenten eine überaus große ist, und daß namentlich auch für die Popularisierung unserer Wissenschaft sehr viel geschieht.

III.

Danach hätten also unsere Produzenten anscheinend allen Anlaß mit dem Konsum ihrer Geisteserzeugnisse zufrieden zu sein. Bisher haben wir indessen hauptsächlich nur die Beamten und Schriftsteller als Freunde unserer Wissenschaft kennen gelernt. Wie steht es nun aber mit der Anteilnahme der großen, dem Wirtschaftsleben selbst angehörenden Kreise unserer Bevölkerung an der Nationalökonomie? Unter allen Geisteswissenschaften ist keine, welche so sehr wie sie die engsten materiellen Interessen der einzelnen Berufsstände berührt. Darf nicht mit Rücksicht hierauf erwartet werden daß alle diese Kreise das lebhafteste Bedürfnis fühlen, sich mit dieser Wissenschaft näher bekannt zu machen? In diesem Umfange nun allerdings nicht! In den Kreisen der Arbeiter, der Handwerker, der bäuerlichen Bevölkerung fehlt es zweifellos an der allgemeinen Bildung, welche sie in den Stand setzen könnte, wissenschaftlichen Fragen wirkliches Verständnis entgegenzubringen. Dies muß aber um so mehr ins Gewicht fallen, wenn es sich um Probleme handelt, welche in das Interessengebiet dieser Berufskreise unmittelbar eingreifen und bezüglich derer es für solche Beteiligte dann doppelt schwierig ist, ein objektives Urteil zu gewinnen. Ob hier die neuerdings aufgetretene Bewegung zu Gunsten der Errichtung sogen. „volkstümlicher Hochschulkurse“ an den Universitäten auch nur in gewissem Umfange eine Wandlung anbahnen wird, mag dahingestellt bleiben. Große Hoffnungen möchte ich auf diese Bestrebungen nicht gerade setzen.

Dagegen giebt es einen Erwerbsstand, welcher zu der Nationalökonomie erfreulicherweise in enger Beziehung steht und zu den besten Konsumenten dieser Wissenschaft zählt: es sind die größeren

Landwirte. Ein bedeutender Bruchteil derselben macht seine Studien sei es auf den selbständigen landwirtschaftlichen Akademien, sei es an den den Universitäten angegliederten landwirtschaftlichen Instituten. An allen diesen Hochschulen gilt die Nationalökonomie als eines der unentbehrlichen Lehrfächer, und mit vollem Recht: ist doch die Ueberzeugung durchgedrungen, daß die Landwirtschaftslehre in vieler Beziehung von der Nationalökonomie gar nicht zu trennen ist; man denke nur an die bahnbrechenden Arbeiten JOH. HEINR. V. THÜNEN's.

Um so weniger befriedigend erscheint die Sachlage, wenn wir uns von der Landwirtschaft den beiden anderen großen Erwerbsgruppen, der Industrie und dem Handel zuwenden.

Fassen wir hier die in Frage stehenden Berufskreise, um deren Verhältnis zur Nationalökonomie im folgenden näher zu erörtern, unter den Namen der Kaufmannschaft¹⁾ zusammen, so müssen wir zuvor den Umfang dieses Begriffes für unseren Zweck in bestimmter Weise umgrenzen. Entsprechend der Terminologie des Handelsgesetzbuchs versteht man unter den Kaufleuten gewöhnlich die in selbständiger Stellung (als „Unternehmer“) thätigen Angehörigen von Handel und Industrie. Hier ist nun eine wesentliche Einschränkung zu machen. Jener handelsrechtliche Begriff des Kaufmanns umfaßt bekanntlich sowohl in wirtschaftlicher als auch in sozialer Beziehung recht verschiedenartige Elemente. „Bildung und Besitz“ sind unter ihnen sehr ungleich verteilt. Wenn nun auch die von den kleineren und kleinsten Kaufleuten erreichte Stufe der allgemeinen Bildung im großen und ganzen immerhin eine höhere ist als die der bauerlichen Bevölkerung, der Arbeiter und der großen Masse der Handwerker, für welche eine nähere Beschäftigung mit der Nationalökonomie, wie schon oben bemerkt, nicht in Betracht kommen kann, so dürfte doch auch an jenen niederen Kaufmannstand eine solche Anforderung nicht zu stellen sein, teils mit Rücksicht auf die im ganzen doch ungenügende Vorbildung, weiterhin in Anbetracht des mangelnden praktischen Bedürfnisses und sodann auch deshalb, weil die beruflichen Interessen, die ganze Lebensauffassung dieser Kreise für eine Beschäftigung selbst mit solchen wissenschaft-

1) Die schon aus Raumrücksichten gebotene Beschränkung unserer Betrachtung auf den deutschen Kaufmannsstand ist auch sachlich gerechtfertigt, da die Heranziehung der Verhältnisse in fremden Staaten wesentlich neue Gesichtspunkte nicht ergeben würde.

lichen Fragen, welche den Berufsangelegenheiten näher liegen, im allgemeinen keinen Raum lassen. Ein Gleiches gilt von einem erheblichen Bruchteil der kaufmännischen Angestellten; von einem anderen dagegen nicht, und gerade mit Rücksicht auf diesen müssen wir den Begriff der Kaufmannschaft für unseren Zweck bedeutend erweitern. Es giebt in den Kreisen des Handels und der Industrie zahlreiche in abhängiger und dennoch vielfach leitender Stellung thätige Persönlichkeiten, welche in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht mit den größeren selbständigen Kaufleuten völlig auf der gleichen Stufe stehen. Ihre Zahl ist in neuerer Zeit infolge der mächtigen Ausdehnung, welche viele Privatgeschäfte angenommen haben, infolge der Vereinigung kleinerer und mittlerer Betriebe zu Großbetrieben, sowie infolge der Ansammlung starker Kapitalmassen zum Zwecke der Bildung von bedeutenden Aktienunternehmungen außerordentlich angewachsen. Es handelt sich also im folgenden für uns um diejenigen kaufmännischen Kreise, welche in wichtigeren Stellungen, nämlich als Inhaber, Direktoren, Geschäftsführer oder sonstige höhere Angestellte größerer Handelshäuser, industrieller Werke, Bankinstitute, Versicherungsanstalten, Reedereien, Speditionsgeschäfte u. s. w. thätig sind. Eine bestimmte Grenze zwischen den hier in Betracht gezogenen Kreisen und den oben ausgeschiedenen Elementen läßt sich selbstverständlich nicht ziehen. Im wirtschaftlichen, ganz besonders aber im kaufmännischen Leben befindet sich alles im Fluß, es wechseln die Schicksale des Einzelnen und der Generationen, und wie der kleinere Kaufmann oder Angestellte durch eigene Schaffenskraft und wohl auch vom Glück begünstigt zu hoher wirtschaftlicher und sozialer Stellung sich emporarbeiten kann, mancher Angehörige der begüterten Kreise infolge widriger Verhältnisse oder durch eigene Schuld in der großen Masse der kleinen Leute wieder verschwindet, so verbietet sich auch in unserem Falle eine pedantische Umgrenzung derjenigen kaufmännischen Elemente, welche als nationalökonomische Konsumenten in Betracht zu ziehen sind. Die sachliche Berechtigung obiger Unterscheidung wird indessen hierdurch in keiner Weise berührt.

Es muß nun als Leitsatz unserer ferneren Betrachtung die Thatsache hingestellt werden, daß zur Zeit der Kaufmannsstand

der nationalökonomischen Wissenschaft, wenn nicht unfreundlich, so doch teilnahmslos gegenübersteht. Gewiß giebt es hier Ausnahmen, welche, namentlich soweit es sich um Persönlichkeiten handelt, die auch im öffentlichen Leben eine hervorragende Stellung einnehmen, sich einem jeden sofort aufdrängen. Manche Kaufleute fühlen das innere Bedürfnis, über den Rahmen ihrer engen geschäftlichen Pflichten hinausgehend an wissenschaftlichen Fragen Anteil zu nehmen und dann der Nationalökonomie ebenfalls ihr Interesse zuzuwenden, zu der sie der eigene Beruf¹⁾, oft auch die Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten besonders hinlenkt. Aber solche Ausnahmen dienen nur zur Bestätigung der Regel. Es ist auch richtig, daß auf den technischen Hochschulen, auf denen zahlreiche spätere Kaufleute ihre Studien treiben, neben der Rechtskunde und anderen allgemein bildenden Fächern auch die Nationalökonomie Unterkunft gefunden hat. Von wesentlicher Bedeutung für die für uns in Betracht kommenden Kreise ist dies indessen erfahrungsgemäß nicht.

Nun läßt sich selbstverständlich ein zwingender Beweis für die Behauptung des mangelnden Interesses des Kaufmannstandes an der Nationalökonomie nicht führen. Wohl aber kann gesagt werden, daß auch in weiten kaufmännischen Kreisen diese Tatsache als durchaus zutreffend anerkannt worden ist. Die ganze neuere, späterhin noch besonders zu würdigende Bewegung zu Gunsten der Einführung einer Hochschulbildung für Kaufleute gründet sich in der Hauptsache auf diese Erkenntnis, denn der größte Teil derjenigen Wissensgebiete, welche dem angehenden Kaufmann künftighin auf jenem Wege vermittelt werden sollen, fällt thatsächlich in das Gebiet der Nationalökonomie hinein. Die aus den Kreisen des Handels und der Industrie anlässlich jener, übrigens erst in ihren Anfängen stehenden Bewegung²⁾ laut ge-

1) Hier ist namentlich auf die leitenden Kreise des Bankwesens hinzuweisen, in denen man gar nicht selten einer tüchtigen nationalökonomischen Bildung begegnet.

2) Besonders maßgebend sind in dieser Hinsicht die Gutachten der Handelskammern, der Verwaltungen der größeren Handels- und Industriestädte und der wirtschaftlichen Vereine in der Rheinprovinz gelegentlich der Verhandlungen bei der dortigen Provinzialverwaltung über die Errichtung einer rheinischen Handelsakademie im Frühjahr 1894 (im Druck erschienen). Außerdem kommen in Betracht die Veröffentlichungen des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen, insbes. der

wordenen Klagen stimmen darin überein, daß eine eingehende Beschäftigung des Kaufmannstandes mit den Lehren der Nationalökonomie dringend wünschenswert, ja notwendig sei. Allerdings hat diese Auffassung keineswegs allgemeine Anerkennung gefunden. Es mag sogar sein, daß die überwiegende Stimmung in der Kaufmannschaft auch zur Zeit noch eine ablehnende ist; die hauptsächlichsten Gründe für diese Teilnahmslosigkeit, ja Unfreundlichkeit gegenüber der Nationalökonomie werden wir sogleich näher ins Auge zu fassen haben. Jedenfalls aber ist bisher noch niemals, auch nicht in den die Forderung einer Hochschulbildung ablehnenden Kreisen die Thatsache bestritten worden, daß der Kaufmannstand der Nationalökonomie bisher kein näheres Interesse entgegengebracht hat. Und dies ist hier vor allem wesentlich. Uebrigens muß man jene neuere Bestrebung um so höher bewerten, als sie in den Kaufmannstand keineswegs etwa von außen hineingetragen wurde, sondern aus diesem selbst heraus entstanden ist¹⁾, die Notwendigkeit der nationalökonomischen Bildung also in denselben Kreisen betont wird, welche dieser Wissenschaft bisher ferngestanden haben.

IV.

Bevor wir nun die Nachteile des jetzigen Zustandes, die Notwendigkeit einer eingehenden Beschäftigung des Kaufmannes mit der Nationalökonomie und die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles näher erörtern, müssen wir die gegenwärtige Sach-

3. und 4. Bd.: RICH. EHRENBURG, „Handelshochschulen“, I. (Gutachten), II. (Denkschrift) und III. (Verhandlungen, Gutachten und Lehrprogramme), Braunschweig 1897 u. 1898. Vergl. ferner VIKTOR BÖHMERT, Handelshochschulen, Denkschrift zur Errichtung handelswissenschaftlicher Abteilungen an technischen Hochschulen und Universitäten, Dresden 1897.

1) Es verdient hier vor allem der Name des Geh. Kommerzienrats Dr. GUSTAV v. MEVISSEN in Köln genannt zu werden, welcher, übrigens auch ein hervorragender Förderer der Wissenschaften, schon seit einer längeren Reihe von Jahren die Gründung einer rheinischen Handelsakademie in seiner Vaterstadt anstrebt und auf dessen Initiative die Angelegenheit in den maßgebenden Kreisen der Rheinlande weiter verfolgt wurde, was dann wiederum zur Verbreitung des Gedankens in anderen Teilen Deutschlands Veranlassung gegeben hat. Zweifellos ist Herr v. MEVISSEN als der geistige Urheber der neueren Bewegung zu Gunsten einer Hochschulbildung für Kaufleute anzusehen.

lage und besonders das gegenseitige Verhältnis zwischen den Produzenten unserer Wissenschaft und dem Kaufmannstand genauer ins Auge fassen.

Bei der großen praktischen Bedeutung, welche die Nationalökonomie, wie früher ausgeführt wurde, für die Volkswirtschaft, für unser Verwaltungswesen, für die praktische Politik, ja für unser öffentliches Leben überhaupt anerkanntermaßen besitzt, namentlich aber auch mit Rücksicht auf die Erörterung spezifisch nationalökonomischer Fragen in den Parlamenten und in der Presse, konnte es selbstverständlich nicht ausbleiben, daß wenigstens die Kenntnis von dem Vorhandensein wissenschaftlicher Bestrebungen auf dem Gebiete der Nationalökonomie auch in die kaufmännischen Kreise eingedrungen ist. Da man hier aber bisher weder Neigung besitzt noch auch die Muße zu haben glaubt, sich mit dieser Materie ernstlich zu befassen, so behandelt man die Nationalökonomie schon deshalb gerne als einen unliebsamen Eindringling, welcher sich ohne Berechtigung in alles hineinmischt. Stellt gar irgend ein gelehrter Professor eine wissenschaftlich mehr oder minder gut begründete Forderung auf dem Gebiete der Wirtschafts- oder Sozialpolitik, welche unseren Kreisen unzumutbar oder unbequem erscheint, so wird auf den grauen „Theoretiker“ gescholten, der für die „Praxis“ des Wirtschaftslebens kein Verständnis habe, nicht ohne gleich darauf gelegentlich einer anderen Frage, in welcher der Gelehrte mit den Wünschen dieser oder jener Erwerbskreise übereinstimmt, denselben als Schutzzeugen anzurufen und mit besonderer Befriedigung darauf hinzuweisen, daß auch die Wissenschaft jene Forderung als berechtigt unterstütze. Aber selbst mit der formellen Anerkennung der Nationalökonomie als Wissenschaft ist es nicht weit her. Die Meinungen gehen hier auseinander: teils ist sie grundsätzlich nicht als Wissenschaft anzuerkennen, teils soll sie noch erst eine Wissenschaft werden, teils ist sie zwar eine Wissenschaft, aber eine lückenhafte und unvollkommene. Daß die Nationalökonomie, welche die volkswirtschaftlichen Erscheinungen beschreiben, definieren und aus Ursachen erklären, sowie als ein zusammenhängendes Ganzes begreifen will (SCHMOLLER), und welche nach der formellen Seite hin eine Summe innerlich verbundener, planmäßig geordneter Erkenntnisse in sich schließt, eine Wissenschaft im besten Sinne des Wortes darstellt, braucht hier nicht näher nachgewiesen zu werden. Ein Wissensgebiet, dessen

Erforschung seit mehr als 100 Jahren unsere tüchtigsten gelehrten Denker mit bestem Erfolge sich haben angelegen sein lassen, welches dementsprechend seit langer Zeit an unseren Universitäten das Bürgerrecht genießt, hat im Ernst nicht mehr nötig, um eine solche Anerkennung zu kämpfen. Gewiß ist die Nationalökonomie noch lückenhaft und unvollkommen, aber welche andere Wissenschaft wäre das in größerem oder geringerem Maße nicht ebenfalls? Und namentlich unter den Geisteswissenschaften giebt es wohl kaum eine einzige, deren einzelne Lehren vor jedem Angriffe sicher sind. Wenn der wissenschaftliche Konsument in unserem Sinne mit dem Studium der Theologie, der Jurisprudenz, der Philosophie warten wollte, bis eine einheitliche Meinung sei es auch nur über alle wichtigeren Fragen unter den Fachgelehrten herbeigeführt ist, so würde er auf das Studium dieser Disciplinen für immer verzichten müssen.

Scheinbar gewichtiger als diese abfällige Beurteilung der wissenschaftlichen Stellung der Nationalökonomie ist der nicht selten erhobene Vorwurf, daß unsere Wissenschaft für die praktische Politik so gut wie gar nichts geleistet habe, daß kaum ein brauchbarer Vorschlag aus den Reihen ihrer Vertreter hervorgegangen sei. Ich habe die gegenteilige Auffassung an früherer Stelle bereits durch eine allgemeine Bemerkung über den Einfluß der Nationalökonomie auf den Gang der Wirtschafts- und Sozialpolitik vertreten, möchte aber doch noch auf folgende, auch dem Kaufmannstande naheliegende Einzelheiten hinweisen. Schon H. DIETZEL hat (a. a. O. S. 697) darauf aufmerksam gemacht, daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen und die Reform der direkten Besteuerung — durch Einführung der Selbsteinschätzung und der Progressivität bei der Einkommensteuer und Schaffung der Vermögenssteuer als Korrelat der Einkommensteuer u. s. v. — diese Hauptaktionen und Hauptfolge der inneren preußischen Politik des letzten Jahrzehnts von den deutschen nationalökonomischen Gelehrten in Wort und Schrift vertreten worden sind, lange bevor die Regierungen und die Parlamente sich von der Notwendigkeit dieser Maßnahmen überzeugen ließen. Auf dem Gebiete der Reichspolitik erinnere ich an die Arbeiterschutzgesetzgebung, deren eingehendere Ausgestaltung von den „Theoretikern“ bereits längst als erforderlich bezeichnet worden war, ehe an die praktische Lösung dieser Frage herangetreten wurde. Und die Freunde unserer gegenwärtigen deutschen Währung mögen es sich gesagt

sein lassen, daß gerade in der Gelehrtenstube das Rüstzeug geschmiedet wurde, mit welchem die Angriffe auf unsere Währung bisher siegreich abgeschlagen worden sind. Ich weise endlich hin auf den jetzt auf eine mehr als 25-jährige Thätigkeit zurückblickenden, vorwiegend von Männern der Wissenschaft gebildeten „Verein für Sozialpolitik“, welcher in seinen jetzt aus etwa 80 starken Bänden bestehenden Schriften und durch die Verhandlungen auf seinen Generalversammlungen ein reiches, äußerst wertvolles Material zu den verschiedensten wirtschaftlichen Fragen zusammengebracht hat, das zur Erkenntnis der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes wesentlich beigetragen und der Gesetzgebung eine Fülle von Anregung geboten hat.

Begegnet auf der einen Seite die nationalökonomische Wissenschaft in den Kreisen des Kaufmannstandes einer unverhohlenen Gleichgiltigkeit, ja Geringschätzung, so tritt auf der anderen Seite eine gewaltige Ueberschätzung der „Praxis“ hervor. Gewiß kann und soll die beste Bücherweisheit die Erfahrungen, welche der Kaufmann sich in seinem Berufe, in der engen Berührung mit den mannigfachen Ereignissen und Bestrebungen innerhalb des wirtschaftlichen Lebens erwirbt, nicht ersetzen. Aber die Praxis allein thut es auch nicht. Bei der großen Zahl und der Schwierigkeit der auftauchenden nationalökonomischen Fragen ist es doch klar, daß selbst der weitblickendste, praktischste und vielseitigste Kaufmann nicht in der Lage ist, sich aus seiner eigenen Erfahrung heraus ein vollständiges und selbständiges Urteil über dieselben zu bilden. Ein gelegentliches Gespräch mit Bekannten kann diese Lücken selbstverständlich auch nicht ausfüllen. Dieselben würden sich daher auch sehr stark fühlbar machen, wenn nicht die Tageszeitungen da wären, welche ihre Leser auf dem Laufenden erhalten, ihnen eine bestimmte Ansicht über alle möglichen Vorkommnisse auf wirtschaftlichem Gebiete vortragen, ja für sie die eigene Denkarbeit übernehmen. Indessen kann bei aller Anerkennung der übrigens mehr oder minder doch auch von Rücksichten auf eine bestimmte Partei geleiteten Thätigkeit der Presse darüber wohl kein Zweifel bestehen, daß sie nicht geeignet, auch nicht dazu berufen ist, eine fest begründete Unterlage für ein selbständiges Urteil zu bieten, vielmehr diese dem reichen Inventar der Nationalökonomie entnommen werden muß. Daß unsere Wissenschaft dies leistet, daß sie namentlich auch auf die große Menge der wirtschafts- und sozialpolitischen Tagesfragen

eine wenn auch nicht erschöpfende und unanfechtbare, so doch jedenfalls eine reichhaltige und wohlerwogene Auskunft giebt, kann nur demjenigen entgehen, welcher ohne nähere Berührung mit ihr allein auf die „Praxis“ schwört, gleichzeitig aber auf Grund seiner eigenen, doch nur beschränkten Erfahrung allgemeine theoretische Urteile bildet, mit denen er als mit fest begründeten Wahrheiten operiert. Es ist mir nach einem Vortrag, den irgend ein Fachgelehrter über eine wirtschaftliche Tagesfrage vor kaufmännischen Kreisen hielt, mehr als einmal begegnet, daß die Zuhörer überrascht waren von der Fülle eingehender Kenntnis der Thatsachen, die nach der Meinung dieser Herren doch nur durch eine innige Berührung mit der „Praxis“ erworben sein konnte, während es sich nur um eine allerdings sorgfältige Verwertung der einschlägigen nationalökonomischen Litteratur handelte.

V.

Das derzeitige Verhältnis des Kaufmannstandes zur Nationalökonomie wird nun aber nicht erschöpfend gekennzeichnet, wenn man nur von Gleichgiltigkeit, ja Geringschätzung gegenüber unserer Wissenschaft spricht, und damit auf eine Thatsache hinweist, welche allerdings diesen kaufmännischen Kreisen selbst zur Last zu legen ist. Es läßt sich nämlich weiterhin nicht leugnen, daß eine gelegentlich bis zur Erbitterung gesteigerte Gereiztheit gegenüber manchen nationalökonomischen Gelehrten, und zwar namentlich gegenüber denjenigen unter ihnen obwaltet, welche sich vorwiegend mit dem Studium sozialer Fragen, insbesondere der gewerblichen Arbeiterfrage, befassen und dabei eine gewisse „Arbeiterfreundlichkeit“ hervorkehren, den sog. „Kathedersozialisten“¹⁾. Es mag unter den Professoren manche Sozial-

1) Der Ausdruck ist neuerdings von den „Praktikern“ und einem Teil der Presse wieder hervorgeholt worden, und dient als Bezeichnung derjenigen Professoren, welche solche mehr oder minder weitgehende sozialpolitische, „arbeiterfreundliche“ Forderungen stellen, die die Mißbilligung weiter industrieller Kreise finden. Mit dem bekannten „Kathedersozialismus“ aus dem Anfange der 70er Jahre hat er sachlich gar nichts zu thun. Damals galt es, die sog. Manchester- und Freihandelschule zu bekämpfen, welche sowohl die Anschauungen innerhalb des Beamtentums als auch die öffentliche Meinung Deutschlands beherrschte. Sie ging von der Ansicht aus, daß das freie Walten der wirtschaftlichen Kräfte gemäß den nach ihrer Meinung

politiker geben, welche diesen Spitznamen auch nach Ansicht der Praktiker nicht verdienen; immerhin ist die Abneigung eine solche, daß sie das gesamte Verhältnis der kaufmännischen Kreise zur Nationalökonomie, deren wissenschaftliche Vertretung, bei uns in Deutschland wenigstens, in der Hauptsache von den Hochschulkreisen ausgeht, stark beeinflußt. Wenn die gereizte Stimmung neuerdings mit unverkennbarer Schärfe hervorgetreten ist, so ist dies freilich wesentlich auf die gegenwärtige Lage unserer sozialen Gesetzgebung, sowie auf die politischen Zeitverhältnisse, also auf Umstände zurückzuführen, welche voraussichtlich über kurz oder

feststehenden, unabänderlichen nationalökonomischen Gesetzen nicht nur das Interesse der einzelnen, sondern ebenso sehr das Wohl der Gesamtheit am besten fördere. Die bestehenden Mißstände in unseren sozialen Verhältnissen pflegte man teils mit der sittlichen Unvollkommenheit und Schwäche der einzelnen Menschen, teils damit zu erklären, daß die übel angebrachte Wohlfahrtspflege der Regierungen jener ungehinderten Bethätigung des Eigennutzes Hemmnisse in den Weg lege. Von der Obrigkeit verlangte man daher nur die Aufrechterhaltung der Ordnung und des Rechts und die Beseitigung der gutgemeinten, aber veralteten Wohlfahrtsgesetze eines überwundenen Polizeistaates. Schon an früherer Stelle (unter II) ist darauf hingewiesen worden, daß nicht zum wenigsten auch infolge des Fortschrittes in unserer wissenschaftlichen Erkenntnis dieser Standpunkt längst verlassen ist. Im Laufe der letzten 25 Jahre ist ein völliger Umschwung hinsichtlich der Beurteilung unserer Volkswirtschaft, und namentlich der sozialen Frage innerhalb der öffentlichen Meinung eingetreten. Die alte Manchesterpartei ist in ihrer früheren Gestalt fast ganz verschwunden. Die Notwendigkeit eines staatlichen Eingreifens auf den verschiedensten Gebieten des sozialen Lebens wird heute kaum mehr bestritten. Wir haben eine Arbeiterversicherung, eine Arbeiterschutzgesetzgebung, neue Gesetze zur Bekämpfung des Wuchers, des unlauteren Wettbewerbes u. a. m., deren grundsätzliche Berechtigung auch von unseren wirtschaftlichen Kreisen, insbesondere auch unseren Industriellen nicht geleugnet wird, und die daher allesamt als „Kathedersozialisten“ in jenem alten, seiner Zeit allgemein gebräuchlichen Sinne zu bezeichnen sind. Mit dem Verschwinden der Manchesterpartei verschwand auch der Name ihrer Gegner, der Vertreter des „Kathedersozialismus“. Noch im Jahre 1892 schrieb W. LEXIS (Artikel „Kathedersozialismus“ im Handwörterbuch der Staatswissenschaften): „Bei der allmählichen Entwicklung der sozialpolitischen Anschauungen ist der Ausdruck „Kathedersozialismus“ fast in Vergessenheit geraten. . . . Der litterarische Streit zwischen v. TREITSCHKE und SCHMOLLER (1875) bildete eine der letzten Plänkeleien, die der Kathedersozialismus als solcher zu bestehen hatte.“ — Da der Ausdruck in jüngster Zeit von neuem ausgegraben worden ist, verdient der historische Ursprung und die frühere Bedeutung desselben wieder hervorgehoben zu werden.

lang wieder verschwinden werden¹⁾). Nach meinem Dafürhalten sind die tieferen Ursachen aber dauernder Natur, und es erscheint mir daher gerechtfertigt, auf diese Seite der Frage hier näher einzugehen.

Das wirtschaftliche Leben, welches den Gegenstand der nationalökonomischen Forschung bildet, ist von den mannigfachsten, einander widerstreitenden materiellen und sozialen Interessen durchsetzt, zu denen die Wissenschaft, sofern sie sich nicht auf historische und theoretische Studien beschränkt, sondern, ihrer Aufgabe entsprechend, auch das Gebiet der praktischen Wirtschafts- und Sozialpolitik behandelt, notwendig Stellung nehmen muß. Dadurch wird auch der Fachgelehrte selbst genötigt, den Bestrebungen und Forderungen der Interessentenkreise teils zustimmend, teils mehr oder weniger ablehnend gegenüberzutreten. Unter allen Geisteswissenschaften befindet sich außer der Nationalökonomie keine zweite gegenüber den Laienkreisen in einer gleichen oder auch nur ähnlichen Lage. Allenfalls könnte die Rechtswissenschaft in dieser Beziehung mit ihr verglichen werden. Die Verhältnisse liegen aber dort aus nicht näher zu erörternden Gründen doch wesentlich anders. Jene Interessen sind nun von zweierlei Art. Auf der einen Seite nämlich handelt es sich um solche wirtschaftliche Fragen, wie die Währungs-, die Zoll-, die Verkehrspolitik, deren Lösung nach der einen oder anderen Richtung hin das materielle Interesse der beteiligten Kreise zwar sehr eng berührt, aber doch nur in der Weise, daß der Einzelne durch die Rückwirkung der durch die bezüglichen Maßnahmen geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse auf seinen Geschäftsbetrieb, seinen Güterverbrauch u. s. w. von ihnen in Mitleidenschaft gezogen wird. Andererseits kommen solche Fragen in Betracht, welche in den Interessenbereich einzelner Bevölkerungskreise unmittelbar eingreifen, wie die Arbeiterschutzgesetzgebung, das Koalitionsrecht, die Arbeiterwohnungsfrage u. a. m. Hier ist naturgemäß das Verhältnis der Wissenschaft zu den beteiligten wirtschaftlichen Kreisen — also um bei unserem engeren Gegenstand zu bleiben — zur Kaufmannschaft ein ganz besonders eigenartiges und schwieriges. Mag es sich nun entweder um jene allgemeinen wirtschaftlichen Angelegenheiten oder aber um

1) Vergl. hierzu auch die Eröffnungsrede G. SCHMOLLER's auf der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik am 23.—25. September 1897 in Köln (Schriften des Vereins, Bd. 76, Leipzig 1898).

diese, vorwiegend dem engeren sozialpolitischen Gebiete angehörenden Fragen handeln, in jedem Falle hat die Wissenschaft das Recht und die Pflicht, dieselben in den Bereich ihrer Forschung zu ziehen, eine kritische Beurteilung und Würdigung dieser Probleme anzustreben und auf Grund der objektiv festgestellten Thatsachen bestimmte praktische Vorschläge zu formulieren. Daß die Wissenschaft solche Rechte und Pflichten hat, dafür sprechen, abgesehen von prinzipiellen Erwägungen über die Aufgaben unserer Wissenschaft, deren unbestreitbare Leistungen und Erfolge. Dennoch ist dies innerhalb der Kaufmannschaft keineswegs zu allgemeiner Anerkennung gelangt, am wenigsten bezüglich derjenigen Fragen, welche der zweiten oben näher bezeichneten Gruppe von Interessen angehören. Bezüglich des Verhältnisses des Unternehmertums zu den Arbeitern z. B. begegnet man nicht selten dem Einwande, daß es Sache der Arbeitgeber selbst sei, mit ihren Arbeitern fertig zu werden, sich mit ihnen zu vertragen, und daß ein Dritter sich in diese Dinge überhaupt nicht einzumischen habe. Gewiß giebt es hier manche Angelegenheiten persönlicher und privater Natur, von denen sich fernzuhalten die Wissenschaft alle Ursache hat. Das gedachte Verhältnis greift aber so sehr auf allgemeine sozialpolitische und wirtschaftliche Fragen hinüber, daß die Nationalökonomie, wenn sie ihre Aufgaben erfüllen will, sich doch das Recht nicht nehmen lassen darf, in solchen Fällen ein gewichtiges Wort mitzureden. Durch die Großindustrie ist ein gewaltiges Heer von Arbeitern geschaffen worden, welche mit den Familienangehörigen einen sehr bedeutenden Bruchteil der Bevölkerung ausmachen. Das Studium der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dieser Bevölkerungsgruppe, die Erwägung, in welcher Weise die Forderungen und Bestrebungen dieses neuen Standes mit den Interessen der anderen sozialen Gruppen und dem Wohle der Gesamtheit in Einklang zu bringen sind, ist eine der wichtigsten wirtschaftlichen und nationalen Fragen der Gegenwart und keineswegs eine zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der einzelnen Unternehmungen zu erledigende Privatangelegenheit. Leider wird diese an sich ziemlich einleuchtende Thatsache von manchen kaufmännischen Kreisen noch nicht genügend anerkannt. Hierüber wie über so viele andere Fragen zu einem Einverständnis zu gelangen, ist aber unerläßlich, wenn das Verhältnis der nationalökonomischen Wissenschaft zur Kaufmannschaft ein befriedigendes werden soll.

VI.

Wenn nun auf der einen Seite vom Kaufmannstande eine grundsätzliche Anerkennung der wissenschaftlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Sozialpolitik gefordert werden muß, so treten andererseits an den Fachgelehrten bestimmte Pflichten heran, deren Vernachlässigung ihn notwendig in eine schiefe Stellung zu den Interessenten bringen muß, ganz besonders dann, wenn es sich um die oben bezeichnete zweite Gruppe von Fragen handelt. Daß diese Pflichten weiser Vorsicht und Zurückhaltung gegenüber den Interessenkämpfen und dem Streite der Tagesmeinungen stets voll und ganz beobachtet worden sind, kann nach meinem Dafürhalten nicht behauptet werden, vielmehr hat gerade das Vorgehen und die Haltung einzelner Gelehrter zu berechtigten Klagen und lebhaften Aeußerungen des Unwillens aus den Kreisen des Kaufmannstandes Anlaß gegeben und letztere der nationalökonomischen Wissenschaft noch mehr entfremdet als es ohnehin schon der Fall ist. Ich will hier auf bestimmte Vorkommnisse aus neuerer Zeit nicht eingehen, um so weniger als sie mehr eine symptomatische als principielle Bedeutung haben, und überdies durch die derzeitige Gestaltung der politischen Verhältnisse mit beeinflußt sind. Im allgemeinen möchte ich auf folgendes hinweisen.

So sehr es auch die Aufgabe der nationalökonomischen Wissenschaft ist, zu Gunsten der Arbeitnehmer sozialpolitische Forderungen aufzustellen, so sollte doch hierbei stets das Maß dessen inne gehalten werden, was nach Lage der Verhältnisse unter billiger Berücksichtigung der Interessen der Unternehmerkreise gefordert werden kann. Nicht als ob solche notwendige oder wünschenswerte Reformen, gegen welche diese Kreise sich sträuben, darum zu unterbleiben hätten; wohl aber hat die Wissenschaft die Pflicht, deren Ansichten und Einwände einer sorgfältigen Erwägung und Prüfung zu unterziehen. Es erscheint dies geradezu selbstverständlich und wird in dieser Allgemeinheit wohl kaum bestritten. Leider ist in der Praxis aber nicht selten hiergegen gefehlt worden. Nur zu leicht ist man auf seiten der Wissenschaft geneigt, sachlichen Einwänden und Bedenken aus kaufmännischen Kreisen die Behauptung entgegenzusetzen, daß es sich hier um „Interessenten“ handle, die in sozialpolitischen Fragen

nie ein unparteiisches Urteil haben können¹⁾. Einzelne historische Thatsachen erweitert man gern zu dem allgemeinen Urteil, daß die Unternehmer Verbesserungen und Reformen sozialpolitischer Art, auch wenn sie dieselben als zum Besten der Arbeiter dienend anerkennen müssen, aus Gründen des eigenen materiellen Vorteils, aus Klassenegoismus bekämpfen und zu hintertreiben suchen. Den Arbeitern tritt man anders gegenüber. Da diese in dem zweifellos oft vorhandenen wirtschaftlichen Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im allgemeinen der schwächere Teil sind vielleicht auch unter dem Eindruck der sozialistischen Lehre von, der kapitalistischen Ausbeutung fühlen sich manche Gelehrte berufen, für diese Schwächeren Partei zu nehmen und dabei eine „Arbeiterfreundlichkeit“ zu entwickeln, die zwar ihrem guten Herzen, nicht immer aber der Wissenschaft Ehre macht, und die für diese Wissenschaft wohl um so weniger am Platze ist, als die Vertreter derselben an allen einschlägigen Fragen materiell nicht interessiert sind, was an sich ein Vorteil ist, aber auch den Vorwurf veranlaßt, daß es leicht sei, auf Kosten anderer alle möglichen und unmöglichen Forderungen zu stellen. Nur mit einer eingehenden, vorurteilsfreien, durch keine Stimmungen und Neigungen beeinflussten Würdigung und Erwägung aller in Betracht kommenden Thatsachen und Bestrebungen kann der ernsten Volkswirtschaftslehre gedient sein. Nicht genügend begründete, durch Voreingenommenheit und Stimmungen eingegebene Forderungen gewinnen dadurch nicht an Ansehen, daß sie in der Form der Wissenschaftlichkeit auftreten, sondern können höchstens dazu dienen, die nationalökonomische Wissenschaft in den Kreisen der Kaufmannschaft und darüber hinaus zu diskreditieren.

Die Einseitigkeit eines Teils unserer sozialpolitischen Litteratur und der einschlägigen Reformbestrebungen beruht nun nicht zum wenigsten darauf, daß den Trägern unserer Volkswirtschaft, den

1) In dieser Hinsicht geht nach meinem Dafürhalten auch GUSTAV SCHMOLLER zu weit, wenn er in seiner übrigens sehr beachtenswerten Rektoratsrede über „Wechselnde Theorien und feststehende Wahrheiten im Gebiete der Staats- und Sozialwissenschaften und die heutige deutsche Volkswirtschaftslehre“ (Jahrbuch für Gesetzgebung u. s. w., 21. Jahrg., S. 1387 ff., Leipzig 1897) die unparteiischen akademischen Lehrer den Unternehmern, Parlamentariern und Publizisten gegenüberstellt, welche im Gegensatz zu den Männern der Wissenschaft egoistische Wirtschafts- und Klasseninteressen verfolgen.

Kaufleuten selbst nicht die gebührende Beachtung geschenkt wird. Während über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, ihre Forderungen und Interessen bündereiche Abhandlungen veröffentlicht werden, hält man es nicht für erforderlich, sich in ähnlicher Weise auch über die Ansichten, die Wünsche, die häufig recht schwierige, verantwortungsreiche Stellung der Unternehmer zu unterrichten. Man erkennt zwar gelegentlich an, daß gerade sie es sind, welche die wirtschaftlichen Kräfte in Bewegung setzen und dadurch der gesamten Volkswirtschaft die wichtigsten Dienste leisten, aber man vergißt es auch wieder und nimmt jedenfalls auf diese Thatsache und die hiermit im Zusammenhang stehenden Fragen in den wissenschaftlichen Erörterungen bei weitem nicht die erforderliche Rücksicht ¹⁾. Eine richtige Würdigung des Unternehmertums läßt sich nun freilich nicht erreichen, ohne zu diesen Kreisen in engere persönliche Berührung zu treten, denn aus Statistiken, Enqueten und litterarischen Untersuchungen allein ist diese Kenntnis selbstverständlich nicht zu gewinnen. Man darf vielleicht auch noch einen Schritt weiter gehen und dem Verlangen Ausdruck geben, daß an die Lösung der schwerwiegenden Fragen des praktischen Wirtschaftslebens, insbesondere solcher sozialpolitischer Art, nur derjenige herantreten sollte, welcher neben einer gediegenen wissenschaftlichen Ausbildung auch einen gewissen Schatz ernster Lebenserfahrung und politischer Reife sich erworben hat. Hier genügt nicht das in der Stille der Gelehrtenstube entwickelte Talent, es muß auch der feste Charakter hinzutreten, welcher bekanntlich nur im Strome der Welt sich bildet. —

Während auf der einen Seite unserem Kaufmannstande vorgehalten werden mußte, daß er sich um die nationalökonomische Wissenschaft wenig oder gar nicht kümmere und von ihren Aufgaben und Leistungen entweder gar keine oder doch eine unzureichende, oft völlig verkehrte Vorstellung habe, konnte andererseits den Vertretern unserer Wissenschaft der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß ein nicht geringer Teil von ihnen dem Kaufmannstande, in sozialpolitischen Dingen speciell den Unternehmern

1) Als eine grundsätzlich durchaus berechtigte Reaktion gegen solche Einseitigkeit verdienen Beachtung die Ausführungen des Kommerzienrats JULIUS VORSTER über die Leistungen der Unternehmer in seiner Arbeit „Die Großindustrie eine der Grundlagen nationaler Sozialpolitik“ (Vortrag, gehalten in der sozialwissenschaftlichen Studentenvereinigung in Halle a. S.), 2. Aufl., Jena 1896.

der Großindustrie, ihrem Anschauungskreise und ihren Lebensinteressen fremd und teilnahmlos gegenüberstehe. Es käme danach vor allem auf ein besseres gegenseitiges Sichverstehen an. Da möchte ich nun noch auf einen Umstand besonders hinweisen. In dem im Jahre 1873 erschienenen Aufruf zur Gründung des Vereins für Sozialpolitik wurde besonders dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß auf den Versammlungen des Vereins namentlich auch zwischen den „Männern der Theorie und der Praxis“ ein regelmäßiger Gedankenaustausch herbeigeführt und daß dadurch zu einer Verständigung beigetragen werden möchte. Diese Hoffnung hat sich in den verflossenen 25 Jahren leider nicht erfüllt, und gerade die letzte Kölner Generalversammlung (1897) hat gezeigt, daß man von einer solchen Verständigung noch recht weit entfernt ist. An gutem Willen hierzu hat es in den Gelehrtenkreisen nicht gefehlt. Wenn es trotzdem nicht gelungen ist, wenigstens eine Annäherung herbeizuführen, so liegt dies nach meiner Ansicht einmal daran, daß die Gelehrten aus den früher dargelegten Gründen es nicht recht verstanden haben, auf die Anschauungsweise und den Standpunkt der kaufmännischen Kreise in richtiger Weise einzugehen und — ohne sich in sachlicher Hinsicht irgend etwas zu vergeben — die nötigen Rücksichten zu üben. Der andere wichtige Grund, vielleicht der Hauptgrund des Mißlingens, ist aber die Teilnahmslosigkeit der Kaufleute gegenüber der nationalökonomischen Wissenschaft, die Unbekanntschaft mit ihren Problemen und die hieraus folgende Unfähigkeit, sich in dem Hin und Her der Debatte zurechtzufinden. So drängt sich auch von dieser Seite die Notwendigkeit auf, daß die Kaufmannschaft in Zukunft zur Nationalökonomie in engere Beziehung tritt und mit dem Inhalt dieser Wissenschaft sich vertraut macht.

VII.

Die wirtschaftliche und soziale Stellung des deutschen Kaufmanns ist mit vollem Recht eine sehr angesehene. An Unternehmungsgeist, Thatkraft und Kenntnissen steht er mit seinen fremdländischen Berufsgenossen mindestens auf gleicher Stufe. Seinen hervorragenden Eigenschaften: der Regsamkeit, dem Fleiß, dem praktischen Blick, der nicht geringen allgemeinen Bildung und dem schätzenswerten Bestreben, den wirtschaftlichen Bedürf-

nissen und Eigentümlichkeiten auch der fremden Länder und Völker entgegenzukommen, sind in erster Linie die großen Erfolge zu verdanken, welche deutscher Gewerfleiß und deutscher Handel im Auslande errungen und unser Vaterland in die Reihe der ersten Industrie- und Handelsstaaten gestellt haben. Unsere Kaufleute dürfen mit berechtigtem Stolze auf diese Erfolge hinweisen, die allerdings errungen worden sind, auch ohne die national-ökonomische Wissenschaft zu Hilfe genommen zu haben. Von diesen Gesichtspunkten aus muß man es begreiflich finden, wenn der Kaufmann, welcher gewohnt ist, in seinen Handlungen sich vorwiegend von Gründen der unmittelbaren Zweckmäßigkeit leiten zu lassen und dessen gesamte Anschauungsweise hierdurch zum mindesten stark beeinflußt wird, der Nationalökonomie bisher kein Interesse entgegengebracht hat. Man könnte hier nun zwar den Einwand erheben, daß jene geschäftlichen Erfolge vielleicht noch glänzender gewesen wären, wenn den Kaufleuten die Kenntnisse der Grundsätze und Lehren unserer Wissenschaft zur Seite gestanden hätten, und daß das Bekanntwerden mit ihren Ergebnissen wesentlich dazu beitragen würde, jene Erfolge auch für die Zukunft sicherzustellen und weitere wirtschaftliche Siege zu erfechten. Thatsächlich ist diese Auffassung neuerdings von verschiedenen Seiten mit Nachdruck vertreten worden, als es sich darum handelte, das Bedürfnis einer Hochschulbildung für Kaufleute, insbesondere die Notwendigkeit der Errichtung von Handelsakademien nachzuweisen, deren wichtigste Unterrichtsgegenstände ja die verschiedenen Gebiete der Nationalökonomie bilden würden. Indessen läßt sich eine solche Auffassung doch nicht ohne wesentliche Einschränkung verteidigen. Im allgemeinen ist daran festzuhalten, daß die Nationalökonomie keine Regeln für die kaufmännische Praxis aufstellen kann und will, daß sie keine Anleitung erteilt für die geschäftliche Thätigkeit, die Spekulation, den Warenvertrieb etwa in dem Sinne, daß der Kaufmann größere unmittelbare Erfolge erwarten darf, wenn er sich mit den Lehren unserer Wissenschaft vertraut gemacht hat.

Dies schließt indessen nicht aus, daß einzelne Gebiete der Nationalökonomie für die privatwirtschaftliche Thätigkeit des Kaufmanns eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben. Ich erinnere in dieser Beziehung an den Inhalt der Kapitel von Geld-, Kredit-, Bank- und Versicherungswesen, welcher teilweise auf die Praxis der betreffen-

den Geschäftszweige hinübergreift. Die Kenntnis der nationalökonomischen Lehren von den Wirtschaftskrisen ist wohl geeignet, im gegebenen Falle das richtige Verständnis für die Ursachen und Wirkungen eines solchen in das private Geschäftsleben tief einschneidenden Vorganges zu erleichtern. Der industrielle Unternehmer wird ferner aus der Beschäftigung mit den allgemeinen sozialpolitischen Fragen wertvolle Fingerzeige in Bezug auf das Verhalten gegenüber seinen Arbeitern entnehmen können. Ich erinnere endlich an die nationalökonomischen Grundbegriffe, vor allem an die im Mittelpunkte der Theorie stehende, viel umstrittene Lehre vom Wert und Preis der wirtschaftlichen Güter. Wenn die Wissenschaft selbst sich von diesen letzteren Fragen zeitweise abgewandt hat, — neuerdings ist es mit Recht wieder anders geworden — so beruhte dies hauptsächlich wohl auf methodologischen und grundsätzlichen Erwägungen über die Aufgaben der Wissenschaft; zum Teil hat aber jedenfalls auch die Meinung hier mitgespielt, daß solche theoretische Erörterungen über Wert und Preis der Güter praktisch gar zu unfruchtbar und nutzlos seien. Ich kann diese Meinung durchaus nicht teilen, glaube vielmehr, daß gerade die Wertlehre zu den wenigen allgemeinen wissenschaftlichen Fragen gehört, welche für die Praxis des Geschäftslebens unmittelbare Bedeutung haben. Jede Beurteilung tatsächlicher Preisverhältnisse, nicht minder auch jede praktische Erwägung über die voraussichtliche Gestaltung des Warenpreises in der Zukunft geht gewissermaßen durch ein allgemeines theoretisches Urteil hindurch. Solche allgemeine Grundsätze legt sich der Kaufmann heute für seinen Privatbedarf selbst zurecht; sie sind zweifellos vielfach richtig, manchmal aber auch unvollständig, irrtümlich, ja direkt falsch. Hier könnte er aus der nationalökonomischen Theorie manchen Nutzen ziehen, auch aus ihr die Erkenntnis schöpfen, daß sein gebräuchlichstes theoretisches Werkzeug, die Lehre von „Angebot und Nachfrage“ zwar keineswegs unzweckmäßig ist, aber doch nicht so tadellos und sicher arbeitet, daß nicht einige Ausbesserungen und Vervollkommnungen angebracht wären.

Uebrigens soll nicht geleugnet werden, daß die wissenschaftliche Nationalökonomie, eben weil die kaufmännischen Kreise ihr bisher ferngestanden haben, in ihrem System insofern Lücken zeigt, als gewisse, dem Kaufmanne besonders naheliegende Gebiete nur ungenügend gepflegt worden sind. So erscheint die sogen.

Handelsbetriebslehre berufen, z. B. über die wirtschaftlichen Funktionen des Spediteurs und des Agenten, das Eingreifen des Bankwesens in die industrielle Unternehmung, das Verhältnis von Groß- und Kleinhandel u. a. m. allgemeineres Verständnis zu verbreiten und leitende Gesichtspunkte aufzustellen, die dann auch für den Kaufmann von unmittelbar praktischem Werte sein könnten. Auch müßte die ethische Seite der wirtschaftlichen Thätigkeit, die Frage der sittlichen Berechtigung des geschäftlichen Wettbewerbs, der Bildung von Unternehmerverbänden (Kartellen, Ringen u. s. w.) mehr als bisher erörtert werden¹⁾. Eine wesentlich nach nationalökonomischen Gesichtspunkten ausgestaltete Wirtschaftsgeographie könnte dem Kaufmann die allgemeine Beurteilung der Produktions- und Konsumtionsbedingungen der verschiedenen Länder beträchtlich erleichtern. Kurz, es giebt eine Reihe wichtiger nationalökonomischer Gebiete, welche für den kaufmännischen Geschäftsbetrieb eine mehr oder minder große praktische Bedeutung haben.

Trotz alledem möchte ich im großen und ganzen den Wert der nationalökonomischen Kenntnisse für die unmittelbare Praxis des Geschäftslebens nicht besonders hoch veranschlagen; er tritt jedenfalls zurück gegenüber der Bedeutung einer guten nationalökonomischen Bildung für die Beurteilung der allgemeinen wirtschaftlichen Fragen. An der Gestaltung der Handels- und Zollpolitik, der Eisenbahnpolitik, des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens, der Gewerbepolitik, der Steuerpolitik, insbesondere auch des staatlichen Finanzwesens ist der Kaufmann lebhaft interessiert. Und um dieses Interesse mit Nachdruck und mit Umsicht, aber auch mit Einsicht und verständiger Berücksichtigung der Forderungen und Bedürfnisse anderer wirtschaftlicher Kreise geltend zu machen, dazu könnte ihm die Nationalökonomie, welche alle jene Gegenstände in den Kreis ihrer Betrachtung zieht, die wertvollsten Dienste leisten. Teils um diese seine allgemeinen wirtschaftlichen Interessen geltend zu machen, teils aber auch um seine Erfahrungen und seine Einsicht in den Dienst des Allgemeinwohls zu stellen, tritt der Kaufmann als Mitglied in die Parlamente, die Selbstverwaltungsorgane, die Eisenbahnräte, die Handelskammern u. s. w. ein; er wird von den

1) Vergl. hierzu die bezüglichen Ausführungen VIKTOR BÖHMERT's in seiner oben schon angeführten Schrift über die Handelshochschulen.

Regierungen um Rat und Beistand angegangen in neu auftauchenden Fragen der wirtschaftlichen Gesetzgebung. Erinnern wir uns weiter an die schon früher hervorgehobene Thatsache, dass die wissenschaftliche Nationalökonomie anerkanntermaßen den Gang der Wirtschaftspolitik entscheidend beeinflusst hat, so kann es doch kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Kenntnis jener Lehren dem Kaufmann durchaus dienlich sein würde, und erfreulicherweise ist ja, worauf ebenfalls schon hingewiesen wurde, auch in weiten kaufmännischen Kreisen diese Ueberzeugung zum Durchbruch gelangt¹⁾.

Ich möchte ferner hier nochmals auf das Gebiet der Sozialpolitik hinweisen. Angesichts der mächtigen sozialdemokratischen Bewegung pflegt man gerne mit bewegten Worten die Notwendigkeit zu betonen, daß die Sozialdemokratie mit geistigen Waffen bekämpft werden müsse. Daß dieser Kampf bisher mit besonderer Lebhaftigkeit thatsächlich geführt worden ist, wird man nicht gerade behaupten können, und namentlich seitens des Kaufmannstandes, der doch mit den Arbeiterkreisen enge Fühlung hat, ist hierin noch recht wenig geschehen. Der Grund hierfür ist hauptsächlich darin zu suchen, daß unseren wirtschaftlichen Kreisen diese geistigen Waffen leider fehlen. Sie würden aber im wesent-

1) Eine bemerkenswerte, viel beachtete Ausnahme in dieser Hinsicht bildet, wie es scheint, die Handelskammer in Hamburg, welche in ihrem Jahresbericht für 1897 (S. 30 f.) bei Besprechung des Handelsschulwesens die Auffassung vertritt, daß von einem Mangel an genügender theoretischer Vorbildung des Kaufmannes nicht die Rede sein könne und daß die Vertreter von Handel und Industrie bei der Ausarbeitung von Gesetzentwürfen oder dem Erlaß von Verwaltungsmaßnahmen mit ihrer sachverständigen Kritik schon jetzt reichlich gehört werden. Folgt denn hieraus etwa schon, daß diese Mitwirkung jetzt bereits eine allseitig befriedigende ist? Will die Handelskammer ernstlich bestreiten, daß eine solche Thätigkeit auf der Grundlage eingehender wissenschaftlicher Kenntnisse auf dem Gebiete des Rechts und der Volkswirtschaft eine noch viel allgemeinere, gründlichere und fruchtbringendere sein würde? Uebrigens ist auch in anderer Beziehung der fraglichen Aeußerung der Hamburger Handelskammer ein großer sachlicher Wert nicht beizumessen, denn wer glaubt, die Forderung höheren theoretischen, insbesondere auch nationalökonomischen Wissens für den Kaufmannstand mit dem Satz abthun zu können: „Die Handelswissenschaft (!) ist eine rein empirische Wissenschaft, die sich nicht auf der Schulbank, sondern wesentlich nur im praktischen Leben erlernen läßt“, der zeigt, daß er in unserer Materie nicht einmal bis zum Verständnis der Fragestellung vorgedrungen ist.

lichen der Nationalökonomie zu entnehmen sein, da die Begründer und litterarischen Vertreter der sozialdemokratischen Bewegung auf deren Lehren sich stützen zu können glauben¹⁾. Endlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß eine eingehendere Beschäftigung mit der Wirtschaftsgeschichte und der historischen Entwicklung der nationalökonomischen Gedankenrichtungen auch in den kaufmännischen Kreisen das Verständnis für die wirtschaftlichen Erscheinungen der Gegenwart schärfen und zu einer richtigen Würdigung neuer Ideen und geistiger Bewegungen auf sozialem Gebiete beitragen würde.

Ich glaube mich mit diesen Einzelhinweisen begnügen zu dürfen. Sie laufen dahin zusammen, daß die durch die Nationalökonomie vermittelten theoretischen, praktischen und historischen Kenntnisse auf dem Gebiete der Volkswirtschaft für den Kaufmann wünschenswert, ja notwendig und unentbehrlich sind, wenn er in dem Wettstreit der materiellen Interessen und in dem Kampfe der Tagesströmungen seine Pflichten voll und ganz ausfüllen will, wenn er in den die Nation durchziehenden geistigen Bewegungen nicht der Geführte, sondern ein Führer sein, und diese Führung nicht den anderen gebildeten Volkskreisen, dem Beamtenstande, den Schriftstellern, der Presse ganz überlassen will. Gewiß wäre es eine Einseitigkeit, wenn man behaupten wollte, daß die nationalökonomische Wissenschaft hier allein in Frage käme. Abgesehen von der Notwendigkeit einer Beschäftigung auch mit anderen Fachdisciplinen, namentlich der Rechtslehre, handelt es sich ferner um eine Hebung der allgemeinen Bildung, und dies um so mehr, als sich die Bildungsstufe aller anderen Volkskreise im Laufe der letzten Jahrzehnte unzweifelhaft

1) Wie sehr die Notwendigkeit der Verbreitung sozialpolitischer Kenntnisse in den Kreisen des Kaufmannstandes heute noch verkannt wird, zeigt die Rede des Freiherrn v. STUMM gelegentlich der Verhandlungen des rheinischen Provinziallandtages über die Errichtung einer Handelsakademie. Herr v. STUMM ist allen Ernstes der Ansicht, daß die jungen Kaufleute durch das Studium der Nationalökonomie, wobei sie selbstverständlich auch von den Lehren der „Kathedersozialisten“ erfahren würden, sich geradezu ins Unglück stürzen würden. Er sagte u. a. (a. a. O. S. 82): „Wenn heute schon die jungen Assessoren bzw. die jungen Juristen, die später Assessoren werden, die sozialpolitischen Lehren von ADOLPH WAGNER, von BRENTANO, von SCHULZE-GAEVERNITZ in sich aufnehmen, so ist das meiner Ansicht nach schon schlimm genug; wenn aber spätere Arbeitgeber solche Lehren in sich aufnehmen, dann ist für sie alles verloren (!), dann steuern wir geradeswegs in die Sozialdemokratie hinein“ (!).

beträchtlich gehoben hat. Während aber in dieser Beziehung innerhalb des Kaufmannstandes ebenfalls Fortschritte gemacht worden sind, ist für die Einführung nationalökonomischer Kenntnisse in die kaufmännischen Kreise leider so gut wie gar nichts geschehen, und eben deshalb erschien es geboten, mit besonderem Nachdruck auf diese Notwendigkeit hinzuweisen.

Die Mittel und Wege, um zu diesem Ziele zu gelangen, sollen sogleich erörtert werden. Vorher möchte ich nur noch einen Einwand berühren, der mit Vorliebe den auf die Hebung der wissenschaftlichen Ausbildung des Kaufmannes gerichteten Bestrebungen entgegengehalten wird. Es sei, so sagt man, eine Verkennung der tatsächlichen Bedürfnisse, eine große Einseitigkeit, die Vermehrung des „Wissens“ in den Vordergrund zu stellen: es komme beim Kaufmann vor allem auf das „Können“ an. Hier tritt uns der alte Widerstreit von „Theorie“ und „Praxis“ entgegen, ein Gegensatz, welcher, wie oft, so auch im vorliegenden Falle künstlich geschaffen, sachlich aber durchaus nicht vorhanden ist. Das wahre Wissen steht mit dem wahren Können durchaus nicht im Widerspruch, sondern beide ergänzen sich gegenseitig. Der wahrhaft gebildete Kaufmann ist durch sein Wissen nicht für die Praxis „unbrauchbar“ gemacht, sondern erscheint vornehmlich berufen, das Ansehen und den Einfluß seines Standes gegenüber den anderen sozialen Klassen der Bevölkerung zu heben und zur Geltung zu bringen. Von denjenigen Kaufleuten, welche gegenüber dem Drange des Volkes nach Steigerung der Bildung diese Bildungsmittel in ihrem Werte herabzusetzen und für ihren eigenen Beruf als minder wichtig gegenüber dem Können hinzustellen suchen, welche, statt selbst mit fortzustreben, das Streben der anderen als idealistisch und unpraktisch verwerfen, kann man nur sagen: sie wissen nicht, was sie thun! Allerdings sind auch hier Einseitigkeiten nicht ausgeschlossen, darf das Können gegenüber dem Wissen nicht vernachlässigt werden. Diese Gefahr ist indessen zur Zeit keine sehr große, vollends nicht hinsichtlich der Nationalökonomie, der gegenüber es sich nicht darum handelt, daß zu viel gelernt wird, sondern daß überhaupt erst etwas gelernt wird.

VIII.

Verschiedenartig sind die Mittel und Wege welche zur Belebung des Interesses an der National-

ökonomie und zur Einführung der Lehren dieser Wissenschaft in die kaufmännischen Kreise offenstehen, verschiedenartig namentlich insofern, als die Kenntnisse einerseits durch Selbststudium, andererseits durch schulgerechte Unterweisung vermittelt werden können. Während das Selbststudium vorwiegend für die älteren, reiferen Elemente des Kaufmannstandes in Betracht kommt, wird für das heranwachsende Geschlecht ein planmäßiger Unterricht vorzuziehen sein.

Unzweifelhaft ist die Selbsterlernung einer Wissenschaft mit mancherlei Schwierigkeiten und Nachteilen verbunden. Nicht mit Unrecht schätzt man im allgemeinen die Kenntnisse des Autodidakten für minder gediegen und umfassend, als die des planmäßig Unterwiesenen, und zwar gilt dies mehr oder minder für die einzelnen Gebiete sowohl der realen Wissenschaften als auch der Geisteswissenschaften. Immerhin giebt es auch Ausnahmen und zwar sind nach meinem Dafürhalten gerade in dem Verhältnis der Kaufmannschaft zur Nationalökonomie die Schwierigkeiten des Selbststudiums weit weniger groß. Der Kaufmann tritt durch seine Stellung im wirtschaftlichen Leben in so vieler Beziehung in unmittelbare Berührung zu den von der Nationalökonomie behandelten Gegenständen, vor allem wird ihm auch durch seine praktische Thätigkeit das Verständnis und die richtige Auffassung der zu behandelnden wissenschaftlichen Probleme so sehr erleichtert, daß demgegenüber der Mangel an Methodik und wissenschaftlicher Schulung wesentlich zurücktritt. Daß gerade diese praktische Erfahrung für das Studium der Nationalökonomie sehr wertvoll ist, wird gewiß jeder Universitätslehrer gerne bestätigen, welcher an seinen Studenten die Erfahrung gemacht hat, wie schwer es ist, denjenigen unter ihnen, welche dem wirtschaftlichen Leben bisher gänzlich fern gestanden haben — und das ist gewöhnlich die Mehrzahl — ein allseitiges Verständnis der nationalökonomischen Fragen zu vermitteln.

Leider ist nun aber der Trieb zum Selbststudium in den kaufmännischen Kreisen in dem hier wünschenswerten und notwendigen Maße allgemein noch nicht vorhanden. Charakteristisch ist in dieser Beziehung das mangelnde Interesse am Bücherbesitz, unter dem übrigens auch unser Buchhandel empfindlich leidet, und zwar um so mehr, als es eben die wohlhabenden Elemente der Bevölkerung im Gegensatz zu den anderen

gebildeten Kreisen sind, welche sich vom Bücherkauf fernhalten¹⁾. Während in manchen auswärtigen Ländern — ich erinnere namentlich an England — auch jeder Kaufmann, welcher einigermaßen auf Bildung Anspruch macht, es für selbstverständlich ansieht, sich in den Besitz einer guten wissenschaftlichen Bibliothek zu setzen, ist dies bei uns in Deutschland leider ganz und gar nicht der Fall, und bezeichnenderweise finden gerade auch die national-ökonomischen Werke in unseren kaufmännischen Kreisen nur einen überaus geringen Absatz. Wenn nun auch durchaus nicht damit behauptet werden soll, daß das Bildungsniveau der Kaufleute anderer Länder ein wesentlich höheres ist — Sitte und Gewohnheit wirken hier mit — so kann es doch wohl keinem Zweifel unterliegen, daß unter unseren Verhältnissen in erster Linie durch Steigerung des wissenschaftlichen Interesses, welche ihrerseits eine Hebung der allgemeinen Bildung in den Kreisen der Kaufmannschaft zur Voraussetzung hat, das Bedürfnis nach dem Lesen guter Bücher gefördert werden muß.

Diese Hebung der allgemeinen Bildung kann aber auf die Dauer und wirksam nur durch Erweiterung des Schulbesuches für das heranwachsende Geschlecht erzielt werden. Schon an früherer Stelle ist darauf hingewiesen worden, wie notwendig eine Vermehrung der schulmäßigen Kenntnisse angesichts der gehobenen Bildung aller anderen Volkskreise tatsächlich ist. Wenn der Großkaufmann heute wohl von jedem Lehrling den Besitz des Zeugnisses zum einjährig-freiwilligen Militärdienst verlangt, so ergibt sich schon hieraus für ihn das Erfordernis, seinerseits über dieses Ziel hinauszustreben. Unzweifelhaft sind in dieser Hinsicht gerade in den letzten Jahrzehnten auch schon erfreuliche Fortschritte erzielt worden. Die Zahl der angehenden Kaufleute, welche das Abiturientenexamen auf einer

1) In dem Jahresbericht der Handelskammer zu Leipzig für 1893 (S. 204) heißt es: „Bücher gehören in Deutschland noch immer eher zu den Luxusartikeln als zu den unentbehrlichen Bestandteilen der Häuslichkeit . . . Es ist zweifellos, daß ein sehr großer Teil der Schuld für die mangelhafte Verbreitung auch guter Bücher an den Zeitungen liegt. Welche unendliche Menge Zeit wird täglich und wöchentlich hierfür geopfert; welcher Gewinn wäre es, wenn nur die Hälfte dieser Zeit zum Lesen guter Bücher verwendet würde!“ In dem Jahresbericht derselben Handelskammer für 1895 (S. 282) wird mit Recht darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu Deutschland besonders in Amerika eine Reihe der größten wissenschaftlichen Bibliotheken von Privatleuten gestiftet worden ist.

neunjährigen höheren Schule¹⁾ ablegen, ist wesentlich gestiegen, jedoch verhältnismäßig noch immer sehr gering. Hier vornehmlich ist eine Besserung wünschenswert und wohl auch zu erwarten. Aber auch die Schulen selbst können zur Belebung des Bildungstriebes mitwirken und vielleicht noch mehr als dies bisher schon geschehen ist, wenn besondere Rücksicht darauf genommen wird, daß unsere Schulen nicht allein dazu bestimmt sind, der Jugend positive Kenntnisse zu vermitteln, sondern auch den Sinn für die Wissenschaften zu wecken und ihr die Neigung für das selbstständige Weiterlernen im späteren Leben einzuimpfen. Von dieser Hebung der allgemeinen Bildung und des Bildungstriebes verspreche ich mir auch für das anzustrebende engere Verhältnis der Kaufmannschaft zur Nationalökonomie manches Gute. Mit Rücksicht auf jene Aufgabe der Schule erscheint mir auch der vielfach bekämpfte Vorschlag der Einführung der Grundsätze der Nationalökonomie (und der Rechtswissenschaft) in den Lehrplan der allgemeinen höheren Unterrichtsanstalten wohl erwägenswert. Wenn auch die dadurch zu erzielenden Ergebnisse an positiven Fachkenntnissen immerhin nur gering sein mögen, so würde diese Unterweisung doch dahin führen, das Interesse an unserer Wissenschaft zu wecken und zum späteren Selbststudium anzuregen. Unsere Handelsschulen und kaufmännischen Fortbildungsschulen, welche den Anfangsgründen der Nationalökonomie größtenteils schon jetzt einige Beachtung schenken, sind natürlich ebenfalls und erst recht berufen, hier mitzuwirken.

Ist erst der Trieb zum Selbststudium mehr als bisher geweckt worden, so wird auch der Nutzen für unsere Wissenschaft nicht ausbleiben. Freilich liegt der Erfolg, wenn er auf diesem Wege errungen werden soll, noch in einiger Ferne, und es verdient daher erwogen zu werden, ob es nicht möglich ist, unserem Ziele schon jetzt etwas näher zu kommen. In der That scheint mir dies keineswegs aussichtslos zu sein. Es wird sich hierbei darum handeln, mit den Bestrebungen zur Belebung des Interesses an der Nationalökonomie in den Kreisen der Kaufmannschaft unmittelbar an die Öffentlichkeit heranzutreten und zunächst in den

1) Die Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Wertschätzung der klassischen und der realen Bildung auf dem Gebiete des höheren Schulwesens dürfen als für unsere Frage nebensächlich hier außer Betracht bleiben.

größeren Städten mit starker kaufmännischer Bevölkerung wissenschaftliche Vorträge von Fachgelehrten zu veranstalten, welche das gesamte Gebiet der Nationalökonomie planmäßig zu behandeln hätten. Es käme hierbei weit weniger auf eine eingehende, erschöpfende Behandlung der Materie als vor allem darauf an, Anregung zum Selbststudium zu bieten und auf den reichen Schatz der litterarischen Hilfsmittel hinzuweisen. In dieser Beziehung scheinen mir die einzelnen Versuche, welche in verschiedenen Städten mit solchen Vorträgen schon gemacht worden sind, so freudig und anerkennend sie an sich auch begrüßt werden müssen, noch nicht völlig das Richtige getroffen zu haben. Als eine wertvolle Ergänzung zu solchen Vorträgen würde ich es ansehen, wenn daneben — vielleicht aber auch selbständig — volkswirtschaftliche Diskussionsabende ins Leben gerufen würden mit dem Zwecke, auf Grund eines kurzen, aber gediegenen wissenschaftlich gehaltenen Berichts je einen bestimmten, dem kaufmännischen Gesichtskreise näher liegenden, gegebenenfalls auch der aktuellen Bedeutung nicht entbehrenden nationalökonomischen Gegenstand zu erörtern, um dadurch unter den Kaufleuten das Interesse an solchen Fragen zu erwecken, gleichzeitig aber auch ihnen zu zeigen, wie dieselben, losgelöst von einem bestimmten Partei- und Interessenstandpunkt, objektiv behandelt werden können. An gelungenen Versuchen in dieser Hinsicht fehlt es nicht; leider sind sie aber bisher sehr vereinzelt geblieben. Durch solche Veranstaltungen würde gleichzeitig unseren Fachgelehrten eine gute Gelegenheit geboten, sich über die Anschauungen und Stimmungen unserer kaufmännischen Kreise zu unterrichten, was schon früher von mir als dringend wünschenswert bezeichnet wurde.

Wesentlich erleichtert wird das nationalökonomische Selbststudium durch den großen Umfang der einschlägigen Litteratur, die so reichhaltig ist, daß auf der anderen Seite wieder ohne entsprechende Anleitung von dem Autodidakten leicht fehlgegriffen werden kann, und eben deshalb sind jene orientierenden Vorträge wie schon bemerkt von großem Werte. Mir will übrigens scheinen, daß trotz des Vorhandenseins mancher guter deutscher Lehrbücher ein leichtfaßlicher, den wissenschaftlichen Standpunkt festhaltender, daneben aber doch auch dem Gedankenkreise des Kaufmannes Rechnung tragender Leitfadener der Nationalökonomie sehr erwünscht

sein würde. In dieser Beziehung bietet uns die ausländische Literatur einige nachahmungswerte Vorbilder ¹⁾).

IX.

So wichtig nun aber auch das Selbststudium sein mag, so sehr auch anerkannt werden muß, daß dasselbe für weite kaufmännische Kreise allein in Betracht kommen kann, bleibt es doch immerhin nur ein Aushilfsmittel, welchem gegenüber der planmäßige, schulgerechte Unterricht, wie er den angehenden jungen Kaufleuten zu wünschen ist, unzweifelhaft große Vorzüge besitzt. Hier ist nun vor allem daran zu erinnern, daß an unseren Universitäten (in wesentlich beschränkterem Umfang auch an unseren technischen Hochschulen) die Nationalökonomie eifrig gepflegt und in der Regel durch mehrere Lehrstühle vertreten ist. Es liegt daher nahe, unseren jungen Kaufleuten den Besuch der Universitäten zu empfehlen, um so mehr als sie dort auch Gelegenheit finden würden, juristische, historische, naturwissenschaftliche und andere ihrem Bedürfnis und ihrer Neigung entsprechende Vorlesungen zu hören. Und in der That hat dieser Universitätsbesuch, der übrigens vereinzelt auch heute schon vorkommt, gewisse Vorzüge. Die jungen Kaufleute würden alsdann ihre Studien gemeinsam mit den angehenden Beamten, Landwirten und sonstigen Berufsangehörigen betreiben, wodurch ihnen Gelegenheit geboten wäre, mit anderen gebildeten Elementen in Berührung zu treten und durch den Verkehr mit diesen ihren Gesichtskreis nach vielen Richtungen hin zu erweitern, wie auch andererseits den Vertretern der gelehrten Berufe hierdurch Anlaß gegeben wäre, sich mit den Anschauungen des Kaufmannstandes vertrauter zu machen. Diese wechselseitige Berührung ist von nicht geringem ideellen Werte, denn sie würde mit dazu beitragen, den engherzigen Kastengeist zu bekämpfen und den Boden gemeinsamen Denkens und Empfindens in unseren gebildeten Kreisen

1) Das einzige bekannte deutsche Lehrbuch, welches ausgesprochenermaßen auch dem Kaufmanne dienen will, ist das Werk von WILHELM ROSCHER, „System der Volkswirtschaft. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende.“ Bei aller Anerkennung der hervorragenden Bedeutung des Verfassers und der mancherlei Vorzüge des Buches kann aber nicht geleugnet werden, daß dasselbe zur Einführung der Kaufleute in unsere Wissenschaft ganz besonders ungeeignet ist.

zu ebnen, Auch das nationalökonomische Studium selbst könnte durch den Hinzutritt der jungen Kaufleute, von denen vorausgesetzt werden müßte, daß sie sich vorher bereits in ihrem praktischen Berufe bethätigt haben, nur gewinnen; und namentlich würde auch der Kreis der Teilnehmer an den nationalökonomischen und staatswissenschaftlichen Seminaren, in denen zur Zeit je nach den Verhältnissen der einzelnen Universität die angehenden Juristen und Landwirte überwiegen, durch die kaufmännischen Mitglieder ein umfassenderer, in seiner Zusammensetzung mannigfaltigerer und darum auch noch anregenderer werden. Man darf es als den Anfang einer erfreulichen Entwicklung nach der hier ange deuteten Richtung hin betrachten, daß neuerdings an der Universität Göttingen im Anschluß an das Seminar für Versicherungswissenschaft Fürsorge getroffen worden ist, um auch die angehenden Kaufleute für die nationalökonomischen Studien zu gewinnen, und zwar durch Einrichtung besonderer Vorlesungen über Theorie und Praxis des Bank- und Börsenwesens, Technik des Zollwesens, Eisenbahntarifwesens, Technik des Welthandels u. a. m.

Manche gegen das Universitätsstudium der jungen Kaufleute erhobenen Bedenken: die Gefahren des Kneipenlebens, die Ausbildung eines gewissen Gelehrtdünkels u. s. w. sind nach meinem Dafürhalten nicht sehr wesentlich und widerlegen sich teilweise schon durch den Umstand, daß unsere Landwirte bereits seit Jahrzehnten mit bestem Erfolge an dem Universitätsstudium sich beteiligen. Die Auffassung, als ob unsere Universitäten einseitig der reinen Wissenschaft huldigen und keine genügende Rücksicht auf die künftige praktische Berufsthätigkeit des Studenten nehmen, ist ebenfalls nicht zutreffend. Gerade dieser letztere Gesichtspunkt der praktischen Verwendbarkeit der wissenschaftlichen Studien ist auf unseren Hochschulen in allen Fakultäten immer mehr in den Vordergrund getreten. Und wie sich die Hochschulen in mehrfacher Beziehung schon neueren Erfordernissen des praktischen Lebens angepaßt haben, so würden sie auch, wenigstens in gewissem Umfange, imstande sein, den Bedürfnissen des Studiums der jungen Kaufleute Rechnung zu tragen. Als Beweis hierfür darf wiederum auf Göttingen, sowie neuerdings auch auf Leipzig¹⁾ verwiesen werden.

1) Die Einrichtung der im Februar 1898 gegründeten „Handelshochschule“ zu Leipzig kommt im wesentlichen darauf hinaus, daß den angehen-

Dagegen ist das Bedenken nicht von der Hand zu weisen, daß die kaufmännischen Studenten in den kleineren Universitätsstädten der Vorteile entbehren, welche der Aufenthalt in einer großen Industrie- und Handelsstadt für die unmittelbare Anschauung des wirtschaftlichen Lebens und die engere Berührung mit der Praxis gewährt, und daß sie ferner dort leicht der Gefahr ausgesetzt sind, von ihren Kommilitonen als minderwertig, als Studenten zweiten Ranges angesehen zu werden. Andererseits ist von den bedeutenden Universitäten unserer Großstädte mit Rücksicht auf ihre überreichlichen sonstigen Aufgaben kaum zu erwarten, daß sie den kaufmännischen Studenten ein besonderes Interesse zuwenden. Dieses letztere Bedenken dadurch zu vermeiden, daß an den großstädtischen Universitäten besondere Handelshochschulen im Anschluß an die Universitäten, d. h. unter Heranziehung der dortigen Lehrkräfte, errichtet werden, kann ich nicht als eine glückliche Lösung der Frage ansehen, denn dabei liegt die Gefahr vor, daß die kaufmännischen Studenten nicht voll zu ihrem Rechte kommen. Ihre wissenschaftliche Erziehung und Ausbildung ist zu wichtig, erfordert auch das Interesse der Lehrer an diesem Ziele in solchem Maße, daß es nicht zweckmäßig erscheint, die nationalökonomischen Vorlesungen an solchen Anstalten einem Universitätsprofessor im Nebenamte zu übertragen. Demgegenüber würde der wirkliche Universitätsbesuch der jungen Kaufleute, welche mit in die Reihe der anderen Studenten eintreten, doch noch vorzuziehen sein.

Unter solchen Umständen verdient der zur Zeit vielfach befürwortete Gedanke der Errichtung völlig selbständiger Handelshochschulen (Handelsakademien) ganz besondere Beachtung. Dieser Weg würde alle die Schwierigkeiten und Bedenken beseitigen, welche mit den anderen, bisher erörterten Vorschlägen mehr oder minder verbunden sind. Aus den oben angeführten Gründen könnte als Sitz einer solchen Handelsakademie nur eine große Industrie- und Handelsstadt in Betracht kommen, und zwar zweckmäßig eine solche, welche Hochschulen irgendwelcher Art noch nicht besitzt. An derartigen selbständigen Anstalten ist es möglich, durch entsprechende Einrichtung des Lehr-

den Kaufleuten und Handelsschullehrern Gelegenheit gegeben wird, die an der dortigen Universität gehaltenen volkswirtschaftlichen, juristischen, technischen und allgemein bildenden Vorlesungen zu besuchen.

plans, der Lehrgegenstände und des Anschauungsmaterials (Handelsmuseum!) völlig den besonderen Bedürfnissen des Kaufmanns Rechnung zu tragen, und namentlich auch neben der Nationalökonomie¹⁾ alle diejenigen Disciplinen zu berücksichtigen, welche für die kaufmännische Praxis von Wichtigkeit sind. Von den juristischen Fächern gehören vor allem hierher die Elemente des Privatrechts, das Handels- und Wechselrecht, das Gewerberecht, das Seerecht, das Verfassungs- und Verwaltungsrecht. Als weitere Unterrichtsgegenstände kommen unter anderem in Betracht: Mathematik, Chemie, Physik (insbesondere chemische und mechanische Technologie), Mineralogie, Metallurgie, Warenkunde, fremde Sprachen, praktische Uebungen in der Buchführung und Korrespondenz. Bei solchen Unterrichtsgegenständen würde übrigens der Besuch einer Handelsakademie nicht allein für die Kaufleute, sondern auch für die künftigen Beamten des Finanz-, Eisenbahn- und Postfaches, des Konsulats- und Kolonialdienstes, für Gewerberäte u. s. w. von großem Werte sein. Es würde diesen Beamtenkategorien, für welche die Einführung in die genannten nationalökonomischen, rechtswissenschaftlichen und technischen Gebiete ein dringendes Bedürfnis ist, die Möglichkeit geboten, das jetzige Selbststudium durch planmäßige handelsakademische Bildung bezw. das Universitätsstudium zum Teil durch den Besuch der Akademie zu ersetzen. Letztere würde außerdem die berufene Anstalt für die Ausbildung von Handelsschullehrern sein, für welche bis jetzt bei uns im Deutschen Reiche nur in ungenügender Weise Sorge getragen ist²⁾.

Wenn es hier auch nicht meine Aufgabe ist, über Einzelheiten der für die Handelsakademie zu erstrebenden Einrichtungen mich auszusprechen, so möchte ich doch nicht unbemerkt lassen, daß auf den Handelsakademien, schon mit Rücksicht auf die jedenfalls nur kurz bemessene, etwa 2 Jahre betragende Besuchszeit ein fester Lehrplan eingeführt und weiterhin auf die seminaristischen

1) Mit den in Abschnitt VII angedeuteten Erweiterungen dieser Wissenschaft und den an der Universität Göttingen bereits berücksichtigten Disciplinen der Wirtschafts- und Verkehrstechnik.

2) Vergl. hierzu das Gutachten der Handelskammer zu Köln über die Errichtung einer Handelsakademie in der Rheinprovinz (abgedruckt in den früher angeführten Verhandlungen des rheinischen Provinziallandtages, S. 28 ff., sowie im Jahresbericht der Kölner Handelskammer für 1893, S. 35 ff.).

Uebungen im Gegensatz zu den freien Vorlesungen ein besonderer Nachdruck gelegt werden müßte, damit die jungen Leute bei gutem Willen ihre Zeit zweckentsprechend ausnutzen können. Die akademische Lernfreiheit auf den Universitäten hat gewiß ihre großen Vorzüge, und sie darf keinesfalls verkümmert werden; bei der Handelsakademie wäre indessen eine straffere Methode wohl angemessen.

Als Vorbedingung für den Eintritt in eine Handelsakademie und ebenso für den Besuch der Universitäten seitens der jungen Kaufleute wird das Bestehen des Abiturientenexamens auf einer neunklassigen höheren Schule zu gelten haben, weil anderenfalls ein allseitig befriedigender Nutzen von dem Besuch der Handelsakademie im allgemeinen nicht zu erhoffen sein und überdies das Ansehen derselben gegenüber den anderen Hochschulen leiden würde, was schon im Interesse der Gewinnung geeigneter Lehrkräfte vermieden werden müßte. Jenes Erfordernis schließt indessen keineswegs aus, ja verlangt vielmehr als zur Zeit notwendige Ergänzung, daß auch den nicht mit dem Abiturientenzugnis versehenen jungen Kaufleuten der Besuch der Akademie als Hospitanten gestattet sein muß, ebenso wie dies bei den Universitäten zur Zeit schon der Fall ist. Je mehr in den Kreisen des Kaufmannstandes die Notwendigkeit erhöhter allgemeiner Bildung anerkannt wird, je mehr diejenigen jungen Leute, welche späterhin leitende Stellungen in Handel und Industrie einnehmen wollen, das Ziel der neunjährigen höheren Lehranstalten zu erreichen trachten (ich verweise in dieser Beziehung auf das in Abschnitt VIII Bemerkte), um so mehr wird die Gruppe der ordentlichen Besucher der Handelsakademie gegenüber den Hospitanten in den Vordergrund treten. So würde, wie ich glaube das Bestehen einer Handelsakademie an sich schon ein Beweggrund sein zur Fortsetzung des Besuches der höheren neunklassigen Schule bis zu deren Endziel.

Wie endlich noch erwähnt sein mag, ist gegen die Einführung des Hochschulstudiums der jungen Kaufleute der Einwand erhoben worden, daß hierdurch die Söhne immer weiterer Volksschichten von der höheren kaufmännischen Laufbahn ausgeschlossen würden. Ich glaube, daß das gerade Gegenteil richtig ist. Die Hebung der „Bildung“ ist am besten geeignet, dem übermächtigen Einfluß des „Besitzes“ entgegenzuwirken, denn das allen Volksklassen offenstehende Studium gewährt den tüchtigen Söhnen auch der

weniger bemittelten Eltern die Aussicht, in die leitenden Stellungen des kaufmännischen Lebens einzutreten, während dieselben jetzt die Zahl derer vermehren, welche im Staats-, Gemeinde-, Kirchen- und Schuldienst unter den erschwerendsten Umständen Anstellung suchen.

X.

Bei der vorstehenden Erörterung der Frage, in welcher Weise die Verbreitung nationalökonomischer Kenntnisse in den Kreisen des Kaufmannstandes zu fördern ist, konnte es sich nicht darum handeln, ein vollständiges Programm aufzustellen. Es mußte genügen, in dem engen Rahmen einer kurzen Abhandlung die Hauptgesichtspunkte anzudeuten, welche für die Beurteilung der Sache in Betracht kommen. Auch steht die Wahl der Mittel erst in zweiter Linie; sie ist eine Zweckmäßighkeitsfrage, deren Beantwortung durch äußere Umstände beeinflußt wird und daher nicht absolut zu Gunsten dieses oder jenes Vorschlags erfolgen kann. Dagegen sollte meines Erachtens das Erfordernis der Herbeiführung eines engeren Verhältnisses des Kaufmannstandes zur Nationalökonomie, die Notwendigkeit einer Verbreitung der Forschungsergebnisse dieser Wissenschaft in den wirtschaftlichen Kreisen unbedingt anerkannt werden. Ich habe darzulegen versucht, welche hervorragende Bedeutung der Nationalökonomie für unser gesamtes wirtschaftliches und öffentliches Leben zukommt, wie deshalb schon jetzt und von jeher manche Berufskreise unserer Wissenschaft das gebührende Interesse entgegenbringen, leider aber gerade der Kaufmannstand, der aus mehr als einem Grunde diesem wissenschaftlichen Gebiete ganz besondere Beachtung schenken sollte, ihm — von gewissen Ausnahmen abgesehen — gleichgiltig, ja unfreundlich gegenübersteht. Die Ursache dieser auf den ersten Blick befremdlichen Erscheinung liegt teils auf seiten der Fachgelehrten; hauptsächlich aber ist der Kaufmannstand selbst für diese unerfreuliche Sachlage verantwortlich zu machen, so daß namentlich hier der Hebel anzusetzen ist, wenn eine Besserung erzielt werden soll.

Daß über kurz oder lang weitere Schritte geschehen werden, um diese Lücke in der wissenschaftlichen Ausbildung der Kaufleute auszufüllen und für die Nationalökonomie in diesen Kreisen ein größeres Verständnis und Interesse zu erwecken, dafür bürgt

vor allem der gesunde Sinn des Kaufmannstandes selbst, aus welchem heraus die Bewegung zu Gunsten der Errichtung von Handelsschulen ihren Ursprung genommen hat. So sehr hier auch manches der privaten Initiative bezw. auch der Förderung durch die Kommunalverwaltungen überlassen bleiben muß, so kann sich doch auch der Staat der Pflicht nicht entziehen, solche Bestrebungen seinerseits wirksam zu unterstützen; insbesondere ist bei der Errichtung selbständiger Handelshochschulen eine positive, eingehende Mitwirkung der Staatsverwaltung unentbehrlich.

Wenn, wie zu hoffen ist, der Kaufmannstand, sei es durch Selbststudium, sei es auf dem Wege des Hochschulunterrichts, die Ergebnisse nationalökonomischer Forschung in Zukunft mehr als bisher sich zu nutze macht, wenn andererseits auch die Fachgelehrten nicht ermangeln, sich zu den wirtschaftlichen Kreisen in engere Beziehung zu setzen, so wird hiermit nicht nur die Zahl der Konsumenten unserer Wissenschaft eine erfreuliche Bereicherung erfahren, sondern auch das gegenseitige Verhältnis zwischen ihnen und den Produzenten harmonischer sich gestalten, woraus diese wiederum neue wissenschaftliche Anregung und vermehrte Arbeits- und Berufsfreudigkeit schöpfen können.